

Die Römische Indexkongregation und Alfred Loisy am Anfang der Modernismuskrise (1893–1903)

Mit besonderer Berücksichtigung von P. Thomas Esser O.P. und einem Gutachten von P. Louis Billot S.J.

Von CLAUS ARNOLD

Eine der wichtigsten Fragen bei der historischen Deutung der „Modernismuskrise“ in der Katholischen Kirche ist die nach der Kontinuität oder der Diskontinuität zwischen der kirchlichen Intransigenz des 19. und dem Antimodernismus¹ des 20. Jahrhunderts. Thomas Michael Looome hat mit seinen – zumindest im deutschen Sprachraum – einflussreichen Arbeiten ein Plädoyer für die Kontinuität zwischen den Maßnahmen gegen „Amerikanismus“ und „Reformkatholizismus“ in der langen Spätphase des Pontifikats von Leo XIII. (1878–1903)² ab 1893 zum Antimodernismus unter Pius X. (1903–1914) abgegeben³. Looome stellte dabei unter anderem die Indizierung der Hauptwerke des deutschen Theologen Herman Schell (1850–1906) von 1898 heraus, die Karl Hausberger nun umfassend dargestellt hat⁴.

Ein grundsätzlich ähnliches, aber anders nuanciertes Bild zeigt die italienische Modernismuskriseforschung. Lorenzo Bedeschi hat jüngst die bereits 1968 in seinem Werk zur Haltung der römischen Kurie in der Modernismuskrise aufgestellte These wiederholt, dass die eigentliche antimodernistische Verschärfung im Pon-

¹ Zur aktuellen (Anti-)Modernismuskriseforschung siehe die drei Sammelbände H. WOLF (Hg.), *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums (= Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 2)* (Paderborn 1998) [mit einem umfassenden Forschungsbericht von O. Weiß]; A. BOTTI/R. CERRATO (Hg.), *Il Modernismo tra Cristianità e Secolarizzazione. Atti del Convegno Internazionale di Urbino 1–4 ottobre 1997 (= Studi e Testi [Fondazione Romolo Murri/Centro Studi per la Storia del Modernismo] 6)* (Urbino 2000); D. JODOCK (Hg.), *Catholicism contending with modernity. Roman Catholic modernism and anti-modernism in historical context* (Cambridge 2000).

² Grundlegend für die Zeit Leos XIII. ist C. WEBER, *Quellen und Studien zur Kurie und zur Vatikanischen Politik unter Leo XIII. Mit Berücksichtigung der Beziehungen des Hl. Stuhles zu den Dreibundmächten (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 45)* (Tübingen 1973).

³ Vgl. zusammenfassend T. M. LOOME, „Die Trümmer des liberalen Katholizismus“ in Großbritannien und Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts (1893–1903): Die kirchenpolitische Grundlage der Modernismuskontroverse (1903–1914), in: M. SCHMIDT/G. SCHWARTZ (Hg.), *Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert (= Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts 19)* (Göttingen 1976), 197–214.

⁴ K. HAUSBERGER, *Herman Schell (1850–1906). Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskrisis (= Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 3)* (Regensburg 1999). Hausberger bestätigt in seiner Bilanz „Amerikanist, Reformkatholik und Modernist?“ im Wesentlichen die obige Einschätzung Looomes; ebd. 449–459.

tifikat Pius X. erst in den Jahren 1905/06 erfolgt sei⁵. Bedeschi hat dabei nicht nur die theologische Ebene (nämlich die Indizierung von Werken Paul Viollets, Lucien Laberthonnières und Antonio Fogazzaros als Startpunkt⁶), sondern auch die Breitenwirkung des Antimodernismus im Blick, der sich in Italien ja in besonderer Weise auf alle kirchlich-politisch-gesellschaftlichen Bereiche bezog und dabei nicht so stark wie in Deutschland durch die teilweise Resistenz von Episkopat, Theologischen Universitätsfakultäten und Verbänden „abgefedert“ wurde. In Anlehnung an die Wahrnehmung zeitgenössischer Theologen, vor allem des Exegeten P. Giovanni Genocchi MSC (1860–1926)⁷, konstatiert Bedeschi für die Zeit zwischen 1903 und 1905, eine liberale „Zwischenphase“ zu Beginn des Pontifikats, die Hoffnungen geweckt habe. Die Indizierung wichtiger Werke Alfred Loisy (1857–1940)⁸ erfolgte zwar schon im Dezember 1903, wie auch Bedeschi einräumt. Doch sieht er darin keine Beeinträchtigung der liberalen Phase, denn schon damals sei allen klar gewesen, dass eine orthodoxe Verteidigung dieser Werke einerseits unmöglich war⁹ und dass es sich andererseits um schon länger anhängende Verfahren handelte, deren Entscheidung zu diesem Zeitpunkt von den (langen) kurialen Arbeitsrhythmen abhing¹⁰.

Entgegen dieser – auf der Grundlage des damals verfügbaren Quellenmaterials völlig einsichtigen – Einschätzung Bedeschis soll im Folgenden dargelegt wer-

⁵ L. BEDESCHI, *La Curia Romana durante la Crisi Modernista. Episodi e metodi di governo (= Problemi d'oggi)* (Parma 1968) 46–49. DERS., *L'Antimodernismo in Italia. Accusatori, polemisti, fanatici* (Mailand 2000) 20 f.

⁶ Auch die „Modernistin“ Auguste von Eichthal war der Ansicht, diese Indizierungen löschten „jede Illusion über Pius X. Toleranz“ aus; vgl. C. ARNOLD, *Frauen und „Modernisten“*. Ein Kreis um Auguste von Eichthal, in: WOLF (Anm. 1) 241–265, hier 254 (mit genauen Angaben zu den Indizierungen). Ähnlich deprimiert war Joseph Sauer, der die deutsche Übersetzung von „L'Evangile et l'église“ betreut hatte und die Indizierung nun – fälschlicherweise – ganz auf den Einfluss der Jesuiten zurückführte: C. ARNOLD, *Katholizismus als Kulturmacht*. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer und das Erbe des Franz Xaver Kraus (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, 86) (Paderborn 1999) 196.

⁷ Über ihn F. TURVASI, *Giovanni Genocchi e la controversia modernista (= Uomini e dottrine 20)* (Rom 1974); DERS. (Hg.), *Giovanni Genocchi. Carteggio I (1877–1900)* (Rom 1978); vgl. dazu die Rez. von H. H. SCHWEDT, in: RQ 74 (1979) 282–284. Die Originale der erhaltenen Korrespondenz von Genocchi sind nach dem Tod von P. Turvasi (11. Juni 1992) verschollen. Im Provinzialatsarchiv der Missionare vom Hl. Herzen Jesu in Rom (Piazza Navona) befinden sich lediglich die druckfertigen Typoskripte „Carteggio II (1901–1910)“ und „Carteggio III (1911–1912)“.

⁸ Über ihn P. NEUNER, in: TRE 21 (1991) 453–456 (Lit.). Grundlegend bleibt E. POULAT, *Histoire, dogme et critique dans la crise moderniste* (Paris 1996) (mit neuer Einleitung und ergänzter Bibliographie; erste Auflage 1962). Vgl. auch P. COLIN, *L'audace et le soupçon. La crise du modernisme dans le catholicisme français (1893–1914) (= Anthropologiques)* (Paris 1997).

⁹ BEDESCHI, *Curia* (Anm. 5) 48. Vgl. auch TURVASI (Anm. 7) 182 (Brief Genocchis an Fracassini, 13. Dezember 1902): „Hai letto il libro di Loisy L'Eglise et l'Evangile [sic]? Non sfugge davvero l'Indice. È terribile, ma ha delle pagine stupende. Ci si impara tanto. Altro che la scienza di Harnack“.

¹⁰ BEDESCHI, *Antimodernismo* (Anm. 5) 20.

den, dass bereits mit dem Verfahren zur Indizierung Loisy eine folgenreiche Vorentscheidung für den weiteren antimodernistischen Kurs unter Pius X. gefallen war, und zwar in inhaltlich-theologischer wie auch in „struktureller“ Hinsicht. Letzteres betrifft vor allem die römischen Kongregationen von Index und Inquisition¹¹, und sie spielten eine hervorragende Rolle bei der Umsetzung des kirchlichen Antimodernismus unter Pius X. Als Beleg dafür reicht es, das Dekret „Lamentabili“ des Sanctum Officium vom 3. Juli 1907 zu nennen¹². Zwar ist das Inquisitionsarchiv für den Pontifikat Pius' X. noch geschlossen, die Öffnung des Archivs der Indexkongregation bis ins Jahr 1917 erlaubt es aber, gerade am Beispiel des Falles Loisy genau der oben aufgeworfenen Frage von Kontinuität und Diskontinuität nachzugehen.

Inquisition und Index stellen schon rein institutionell ein Moment einzigartiger Kontinuität dar. Francesco Beretta hat jüngst am zentralen Beispiel der „question biblique“ die theologische „longue durée“ in der Behandlung der biblischen Frage, insbesondere der Frage der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift, durch Inquisition und Index betont¹³. Beretta zieht einen Bogen von der Verurteilung Galileis zu den Diskussionen auf dem I. Vatikanum und erkennt gerade in den Kongregationen von Index und Inquisition die Motoren der Bibelenzyklika Leos XIII. („Providentissimus Deus“ von 1893¹⁴), in der eine Einschränkung der Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift auf Fragen des Glaubens und der kirchlichen Disziplin ausdrücklich abgelehnt wurde. Er betont, dass im Vorfeld von „Providentissimus Deus“ Index und Inquisition entscheidenden Druck auf Leo XIII. ausgeübt hätten. Ob es dabei auch innerhalb dieser Kongregationen widerstreitende Meinungen gegeben hat, kann Beretta aufgrund der Quellenlage nicht angeben, da kein Diarium¹⁵ der Indexkongregation für den betreffenden Zeitraum vorliegt.

Wie aber steht es zwischen 1893 und 1903/5? Anknüpfend an eine Studie zum Beginn des Falles Turmel (1900/01)¹⁶ und an den Beitrag von Francesco Beretta sollen einige Aspekte der internen Diskussionen und Entwicklungen vor allem

¹¹ Zum aktuellen Forschungsstand vgl. H. WOLF (Hg.), *Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit* (= Römische Inquisition und Indexkongregation 1) (Paderborn 2001); *L'Inquisizione e gli storici: Un cantiere aperto. Tavola rotonda nell'ambito della conferenza annuale della ricerca* (Roma, 24–25 giugno 1999) (= *Atti dei convegni Lincei* 162) (Rom 2000)

¹² DH 3401–3466. Vgl. H. HOPING, Art. *Lamentabili*, in: *LThK*³ 6, 620.

¹³ F. BERETTA, *Dalla messa all'Indice di Lenormant all'Enciclica Providentissimus Deus (1887–1893): Il Magistero Romano di fronte alla Question biblique*, in: *L'Inquisizione* (Anm. 11) 245–260.

¹⁴ DH 3280–3294. Vgl. C. DOHMEN, Art. *Providentissimus Deus*, in: *LThK*³ 8, 672.

¹⁵ Also das sonst durchgängig geführte Protokollbuch über die Diskussionen und Ergebnisse der Sitzungen der Konsultoren und Kardinäle.

¹⁶ C. ARNOLD, *Der Beginn des Falles Turmel vor der Indexkongregation (1900/01). Mit Seitenblicken auf Alfred Loisy und einem Gutachten von Laurentius Janssens*, in: P. WALTER/H. J. REUDENBACH (Hg.), *Bücherzensur – Kurie – Katholizismus und Moderne. FS Herman H. Schwedt* (= *Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte* 10) (Frankfurt am Main 2000) 83–104.

in der Indexkongregation dargelegt werden. Dabei eignet sich der Fall Alfred Loisy in hervorragender Weise: Er beginnt im Index vor der Enzyklika „Providentissimus Deus“, wird in den letzten Jahren Leos XIII. wieder virulent und findet seinen vorläufigen Abschluss zu Beginn des Pontifikats Pius X. im Sanctum Officium. Loisy hat die Indexkongregation ziemlich in Atem gehalten. Sein Fall ermöglicht es deshalb, ihr beim Arbeiten zuzuschauen und daraus Schlüsse zu den Problemfeldern von Intransigenz, Liberalität und Verfahrensordnung sowie ihrer Selbstbehauptung im innerkurialen Wettstreit zu ziehen.

Der Fall Alfred Loisy zwischen Kontingenz und Intransigenz

Le livre de Job (1893)

Die Karriere Alfred Loisy vor der Indexkongregation begann bereits 1893, und zwar im zeitlichen wie sachlichen Kontext der Beschäftigung der Kongregation mit dem berühmten Artikel von Maurice d'Hulst (1841–1896)¹⁷ zur „question biblique“, in dem d'Hulst implizit auch das Vorgehen Loisy, seines Untergebenen am Institut Catholique von Paris, verteidigte¹⁸. Da wie gesagt ein Diarium der Indexkongregation für den betreffenden Zeitraum fehlt oder verloren ist, lässt sich der genaue Hergang nicht mehr rekonstruieren. Klar ist aber, dass Loisy's eingeleitete Übersetzung des Buches Ijob am 29. April 1893 anonym bei der Kongregation angezeigt wurde und zwar von einem aufgetragenen Leser des Osservatore Romano, wo dieses Buch lobend erwähnt worden war¹⁹. Mit der Begutachtung des Werkes wurden dieselben Konsultoren beauftragt, die auch d'Hulst's Artikel zu begutachten hatten: Zunächst Luigi Tripepi (1836–1906) und dann als Zweitgutachter Raffaele Pierotti OP (1836–1905), der Magister Sacri Palatii. Die Wahl der Konsultoren unterstreicht die Wichtigkeit der Sache: Beide waren altgediente Kuriale und wurden später Kardinäle. Tripepi spielte seit 1884 eine wichtige Rolle als Sekretär der von Leo XIII. eingesetzten Kardinalskommission für die historischen Studien²⁰, mit Pierotti war der Päpstliche Hoftheologe selbst, ex officio Mitglied von Index und Inquisition, mit der Sache befasst. Ihr Urteil fiel hart aus – schon rein von der Wortwahl her. Tripepi ordnete in seinem 33-seitigen Gutachten vom 26. Mai 1893 Loisy's Arbeit in den Kontext der rationalistischen Bibeldeutung ein, die in Deutschland, Frankreich und England einen „Krieg“ gegen die Hl. Schrift führe. Nur gebe sich Loisy

¹⁷ Über ihn F. BERETTA, Monseigneur d'Hulst et la science chrétienne. Portrait d'un intellectuel (= Textes, dossiers, documents 16) (Paris 1996).

¹⁸ Vgl. zum Ganzen BERETTA (Anm. 13).

¹⁹ Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede (ACDF) Atti e documenti 1886–1897 (II.b 8), n. 197. Vgl. Osservatore Romano Nr. 99, 29. April 1893 (Bibliografia). Der Denunziant gibt Rom, Piazza SS. Apostoli als Wohnort an.

²⁰ Vgl. B. STEINHAUF, Die Wahrheit der Geschichte. Zum Status katholischer Kirchengeschichtsschreibung am Vorabend des Modernismus (= Bamberger Theologische Studien 8) (Frankfurt am Main 1999) 146–212.

katholisch, um als Wolf im Schafspelz im Schoß der Kirche Unheil stiften zu können²¹. Durch seine textkritische Analyse des Ijob-Buches, bei der unter anderem der *locus classicus* zur Auferstehung in Ijob 19,25 als Vulgata-Variante erwiesen wird, untergrabe Loisy die Autorität der Schrift und des Lehramtes²². Insgesamt überschreite Loisy die bloße Textkritik und übe sich in theologischer Bibelkritik, die schon Bellarmin verworfen habe²³. Bei Loisy – so Tripepi – lösen sich die Texte der Hl. Schrift in ein Geflecht aus Interpolationen und Veränderungen auf, aus historischer Wahrheit werden erbauliche Legenden²⁴. Tripepi verlangt deshalb, dieser rationalistischen Bibelkritik durch ein Verbot des Werkes Zügel anzulegen. Zum gleichen Ergebnis kommt Pierotti in seinem 20-seitigen Zweitgutachten vom 12. Juni 1893, das sich eng an Tripepi anlehnt. Er fordert eine schnelle Verurteilung, weil jedes weitere Schweigen des Hl. Stuhles als Gunsterweis für die neuen Pseudo-Exegeten und -Apologeten gedeutet werden könne²⁵. Zu dieser Verurteilung Loisy kam es jedoch nicht. Auch d'Hulsts Artikel blieb unzensuriert. Stattdessen wurde die Frage unter dem Druck von Index und Inquisition grundlegend in der Bibelenzyklika „Providentissimus Deus“ geregelt. Leo XIII. hatte sich – wie Beretta dargelegt hat – der Zensurierung d'Hulsts widersetzt, war aber inhaltlich auf die harte Linie der beiden Kongregationen, namentlich der des Präfekten der Indexkongregation, Camillo Mazzella (1833–1900)²⁶, eingeschwenkt²⁷. Loisy verlor bald darauf seine Professur am Institut Catholique von Paris. Zu seiner Rechtfertigung richtete er ein Memorandum an Leo XIII., auf das er die freundlich-bestimmte, von Mazzella inspirierte Antwort erhielt, er möge seine Talente zur Ehre Gottes doch einem

²¹ ACDF Atti e documenti 1886–1897 (II.b 8), n. 200, p. 1f.: „In questo secolo nostro, l'errore ha mosso e muove guerra specialissima a'Libri Santi in nome di una scienza quanto orgogliosa altrettanto mendace. Da qui il *razionalismo biblico*, che, in Germania, in Francia, in Inghilterra e altrove, tenta abbattere i fondamenti stessi della rivelazione, e con l'apparato di una straordinaria erudizione, co'grossi e innumerevoli volumi, proclamando mirabili scoperte, segnatamente di egittologia, assirologia e glottologia, colpisce le menti degli uomini o semplici o semidotti, e scuote l'autorità delle Scritture. [...] Il libro del signor Loisy, è, appunto, infetto di questo *razionalismo biblico*, che si vuole, sotto mendaci apparenze, far passare per cattolico [...] sotto le spoglie della pecora si vuol dare libero passaggio all'insidia del lupo“.

²² Ebd. p. 8.

²³ Ebd. p. 21.

²⁴ Ebd. p. 32f.: „I libri della S. Scrittura nei testi tradizionali diventano un tessuto d'interpolazioni, di alterazioni, di maneggiamenti estranei, di svisamenti di cose e di parole! Pel loro contenuto, i Libri Storici della S. Scrittura, anche *in se o ne'testi primitivi ispirati*, non sono più storie reali, ma leggende, racconti, invenzioni e favole, al più al più, per edificare ed istruire!“

²⁵ ACDF Atti e documenti 1886–1897 (II.b 8), n. 201, p. 19f.: „[...] ormai la S. Sede almeno a quanto mi sembra, non può più servare il silenzio su questo punto di capitalissima importanza. Come feci allora riflettere, la S. Sede è stata provocata a parlare, e un'ulteriore silenzio, sarebbe certo in proprio favore interpretato dai nuovi pretesi esegeti ed apologisti“.

²⁶ Zu Mazzellas intransigenter Haltung vgl. WEBER (Anm. 2) 485f. und passim.

²⁷ BERETTA (Anm. 13) 258f.; vgl. auch DERS. (Anm. 17) 121 sowie DERS., De l'inerrance absolue à la vérité salvifique de l'Écriture: L'encyclique Providentissimus Deus (1893) entre Vatican I et Vatican II, in: FZPhTh 46 (1999) 461–501, hier 490f.

„anderen Zweig der Wissenschaft“ zuwenden²⁸. Seine exegetische Arbeit setzte er dennoch unter manchen Behinderungen und teilweise unter Pseudonym fort. Doch erst zehn Jahre später sollte ihn eine öffentliche Zensurierung durch das Sanctum Officium treffen. Deren Vorgeschichte in der Indexkongregation kann nun dargestellt werden.

Die „deutsche“ Indexkongregation um 1900

Ein gewisser institutioneller und personeller Bruch trennt die Indexkongregation des Jahres 1900 von der des Jahres 1893. In der Zwischenzeit war die Indexreform Leos XIII. durchgeführt worden, unter maßgeblicher Beteiligung deutscher Gelehrter²⁹. Diese Reform richtete sich zwar vor allem auf die Erstellung eines korrekteren, entschlackten und damit effektiveren Index der verbotenen Bücher; sie hatte aber auch Rückwirkungen auf die Arbeit der Kongregation selbst, insofern als man sich intensiv mit der relativ erleuchteten Indexreform Papst Benedikts XIV³⁰. und ihren Verfahrensregeln für die Zensur beschäftigen musste. Einer der deutschen Gelehrten wurde für seine Mitarbeit an der Reform mit dem Posten des Sekretärs der Indexkongregation belohnt: Der Dominikaner Thomas Esser (1850–1926)³¹ war zwar kein theologischer Liberaler, aber ein strenger Hüter der Verfahrensordnung von „Sollicita ac provida“. Als „neuer Besen“ wollte Esser ab 1900 alles besser und effektiver machen. Sein Ein-Mann-Büro entfaltete eine erstaunliche Aktivität: Esser führte in seiner kindlich-sauberen Handschrift ein an Ausführlichkeit und Gründlichkeit kaum zu übertreffendes Protokollbuch der Kongregation, er entwarf ein verbessertes gedrucktes „foglio informativo“ für die Kardinalskongregationen³² und gestaltete die Einladung zur Konsultorenversammlung zu einem schönen Mantelbogen um, in den die gedruckten Zensurgutachten eingelegt werden konnten³³, er wachte eifersüchtig darüber, dass die großformatigen Verbotsplakate der Kongregation

²⁸ STEINHAUF (Anm. 20) 196 f., 353–374 (Edition und Übersetzung des Anschreibens und des Memorandums von Loisy sowie der Antwort des Staatssekretariats).

²⁹ Dazu nun H. WOLF, Die „deutsche“ Indexreform Leos XIII. Oder: Der ausgefallene Fall des Altkatholiken Franz Heinrich Reusch, in: HZ 272 (2001) 63–106.

³⁰ Vgl. H. PAARHAMMER, „Sollicita ac provida“. Neuordnung von Lehrbeanstandung und Bücherzensur in der katholischen Kirche im 18. Jahrhundert, in: A. GABRIELS u. a. (Hg.), Ministerium Iustitiae. FS Heribert Heinemann (Essen 1985) 343–361; vgl. H. WOLF, Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes von Kuhn (1806–1887) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, F 85) (Mainz 1992) 191–198.

³¹ Über ihn zuletzt – auf der Grundlage neuer Quellenstudien – O. WEISS, Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum „Sodalitium Pianum“ (= Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2) (Regensburg 1998) passim (Reg.) und HAUSBERGER (Anm. 4) 186 f. (Lit.) und passim (Reg.). Vgl. auch G. ZORZI, Auf der Suche nach der verlorenen Katholizität. Die Briefe Friedrich von Hügels an Giovanni Semeria, 2 Bde. (mit durchgehender Seitenzählung) (= TSThPh 3) (Mainz 1991) 89.

³² ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 79f. (30. Mai 1901).

³³ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 129 (18. Februar 1903).

wieder auf dem Campo de' Fiori und an den Türen der Hauptbasiliken angeschlagen wurden³⁴, er belästigte den Magister Sacri Palatii mit Anfragen, ob er tatsächlich das Imprimatur für dieses oder jenes Buch gegeben hatte: Kurzum, hier nahm ein Sekretär seine Indexkongregation und seine Arbeit so ernst, wie selten einer zuvor. Esser scheute sich auch nicht, seinem Präfekten Andreas Kardinal Steinhuber SJ (1825–1907)³⁵ entgegenzutreten, als dieser einfach dem Rektor des Germanikums, das er früher selbst geleitet hatte, eine zeitlich unbegrenzte Vollmacht zur Erteilung von *Licentiae legendi* an die Germaniker geben wollte³⁶. Selbst Papst Pius X. musste 1906 zur Kenntnis nehmen, dass Esser nicht bereit war, die Verfahrensordnung der Kongregation außer Kraft zu setzen³⁷. „Iuxta Constitutionem Benedictinam“ war das Leitwort, das über Essers ganzem Wirken stand³⁸. Wie gesagt, weder Esser noch sein Präfekt Steinhuber, der 1896 seinen intransigenten Ordensbruder Mazzella abgelöst hatte, waren theologisch liberal, sondern strenge Neuscholastiker. Dennoch verband sie ein gewisses Bemühen um Verfahrensgerechtigkeit³⁹, das schnelle Verurteilungen fast unmöglich machte.

Auf der Konsultorenebene waren die beiden Loisy-Gegner von 1893, Pierotti und Tripepi, als Kardinäle mittlerweile ausgeschieden. Pierotti saß aber als Kardinalmitglied der Kongregation weiterhin an entscheidender Stelle. Ansonsten

³⁴ In dieser Angelegenheit hatte Esser im Dezember 1903 eine Auseinandersetzung mit dem zuständigen Magister Cursorum. Dieser hatte Schwierigkeiten mit dem Aushang der Plakate und zwar bezeichnenderweise nicht am Campo de' Fiori, sondern bei den Hauptbasiliken, wo sich die Mesner bzw. die Erzpriester widersetzen. Ein schönes Beispiel, wie wenig „populär“ der Index auch in der Heiligen Stadt selbst war. Esser intervenierte deshalb beim Staatssekretariat; vgl. ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 102 u. 104; ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 157 u. p. 159 (14. u. 24. Dezember 1903). – Die Promulgierung der Indexdekrete durch Plakataushang stellte ein ausgesprochen traditionales Element dar, das Esser sehr am Herzen lag (und zwar wohl weniger einer in diesem Akt vollzogenen symbolischen Selbstvergewisserung wegen, sondern eher aus Gründen der Nostalgie und des formalen Traditionalismus). Pius X. war hier bezeichnenderweise „moderner“: Er ließ den Druck der großen Plakate 1909 einstellen und nur die zum Versand bestimmten kleinen Dekretdrucke bestehen. Wichtiger war ohnehin die Veröffentlichung in den Acta Apostolicae Sedis und im Osservatore Romano (Letztere wurde von Pius X. gerade im Fall Loisy ausdrücklich gewünscht; ebd. p. 158); vgl. ACDF Indice Diarii 1908–1914 (I.23) p. 52 (5. Januar 1909).

³⁵ Über ihn WEBER (Anm. 2) 127 f.; HAUSBERGER (Anm. 4) 152 und passim (Reg.). Steinhuber wurde 1886 Konsultor des S.O., 1893 Kardinal, 1894 Mitglied des Index, 1896 dessen Präfekt und 1902 Mitglied des S.O.; Angaben nach der prosopographischen Sammlung von Herman H. Schwedt.

³⁶ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 112 (8. August 1902).

³⁷ Siehe dazu den Epilog dieses Beitrags.

³⁸ Diese Formel verwendet Esser öfters; vgl. z. B. ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 122 (6. Dezember 1902).

³⁹ Das zeigte sich übrigens auch im weiteren Verlauf der Causa Schell, wie HAUSBERGER (Anm. 4) 370 f. darlegt. Hausberger ordnet Esser dennoch insgesamt den „treibenden Kräften des Integralismus an der römischen Kurie“ zu; ebd. 186. Vgl. auch DERS., Das päpstliche Rom um 1910. Eine Milieuskizze des bayerischen Ministerialbeamten Franz Edler von Stockhammern, in: WALTER/REUDENBACH (Anm. 16) 145–199, hier 170–174.

sehen gerade die Jahre um 1900 einige neue Konsultoren in die Kongregation einrücken, die theologisch jedoch nicht auf einer einheitlichen Linie liegen⁴⁰.

*La religion d'Israël. Les origines (1900/01)*⁴¹

Auf diese partiell erneuerte Kongregation stieß also die Denunziation Loisy durch den Pariser Erzbischof François Cardinal Richard de la Vergne (1819–1908)⁴², die am 2. November 1900 bei der Indexkongregation eintraf und sich auf Artikel von „A. Firmin“ u. a. zu „La religion d'Israël. Les origines“ sowie von „Isidore Després“ über „La lettre de Léon XIII. au clergé français et les études bibliques“ bezog⁴³. Dass „Firmin“ ein Pseudonym von Loisy war, wusste man; dass aber dasselbe von „Isidore Després“ galt, war offensichtlich nicht bekannt⁴⁴. Der weitere Gang des Verfahrens entsprach geradezu mustergültig der geltenden Verfahrensordnung aus der Konstitution „Sollicita ac provida“. Esser berief zwei Wochen nach Eingehen der Denunziation mit Zustimmung Steinhubers zwei Konsultoren der Index-Kongregation zu sich, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Die bibelwissenschaftlichen Artikel sollten einem Experten (Peritus) von „außen“ für ein kurzes Vorgutachten gegeben werden, nach dem über eine formelle Begutachtung entschieden werden könnte⁴⁵. Ein

⁴⁰ Zu nennen sind Laurentius Janssens, OSBCass. (1855–1925), 1898 Kons. Ind.; Enrico Gismondi SJ (1850–1912), 1902 Kons. Ind.; Isidoro Donzella OSBCass. (1845–1931), 1902 Kons. Ind.; Francesco Alessandrini OP (1857–1914), 1902 Kons. Ind.; Sammlung Schwedt. Näheres zu den neuen Konsultoren siehe unten.

⁴¹ Diesen Teil des Falles Loisy habe ich bereits in ARNOLD (Anm. 16) dargestellt – noch in Unkenntnis der Fortsetzung der Verhandlungen in der Indexkongregation, die damals noch nicht vermutet werden konnte, weil Loisy letztendlich durch das Sanctum Officium indiziert wurde.

⁴² Richard war seit 1889 Kardinal und Mitglied der Indexkongregation. Seine Denunziation hatte also doppeltes Gewicht; Sammlung Schwedt. Über ihn E. POULAT, Alfred Loisy. Sa vie – son œuvre, par Albert Houtin et Félix Sartiaux. Manuscrit annoté et publié avec une Bibliographie Loisy et un Index Bio-Bibliographique (Paris 1960) 397.

⁴³ Wie sich aus dem unten zitierten Gutachten von Gismondi ergibt, handelte es sich im Einzelnen um folgende pseudonyme Artikel Loisy: A. FIRMIN, L'idée de la Révélation, in: Revue du clergé français, 1. Januar 1900, 250–271; DERS., Les preuves et l'économie de la Révélation, in: Revue du clergé français, 15. März 1900, 126–153; DERS., La religion d'Israël (Teil 1: les origines), in: Revue du clergé français, 15. Oktober 1900, 337–363; I. DESPRÉS, La lettre de Léon XIII au Clergé de France et les Etudes d'Ecriture Sainte, in: Revue du clergé français, 1. Juni 1900, 5–17. Vgl. die Nrn. 146, 149, 151, 153 in der Loisy-Bibliografie von POULAT (Anm. 42) 315 f.

⁴⁴ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22), p. 67 (2. November 1900): „Emus Card. Richard, archiepiscopus Parisien., huic S. C. denuntiat plures commentariolos, in ephemeribus „la Revue du clergé français“ et „Revue d'histoire et de littérature religieuses“ evulgatos; praecipue dissertationes in illis ephemeribus ab A. Firmin (sub quo pseudonymo latet Loisy) de „la Religion d'Israël. Les origines“, et in istis ab J. Turmel de „l'eschatologie à la fin du iv. siècle“ et ab Isid. Després de „la lettre de Léon XIII. au clergé français et les études bibliques“ scripta“.

⁴⁵ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22), p. 67 (15. November 1900): „Secretarius iuxta Const. „Sollicita ac provida“, assentiente Emo. Card. Praefecto, ad se accessivit duos consul-

solches Vorgehen war in § 8 von „Sollicita ac provida“ eigentlich für jedes denunzierte Buch vorgesehen, ist aber zumindest für die Zeit um 1901 nur für Loisy explizit dokumentiert. In seinem Falle wollten Esser und Steinhuber scheinbar ganz sicher gehen. Zwei Tage später beauftragte Esser mit Zustimmung Steinhubers den Jesuiten Enrico Gismondi (1850–1912)⁴⁶, Orientalist an der Gregoriana, mit der Erstellung des Vorgutachtens. Mit der Entscheidung für Gismondi zeigte sich Essers gemäßigte, in der Bibelfrage zuweilen sogar „offene“ Haltung⁴⁷. Konsultor der Indexkongregation wurde Gismondi erst 1902, zwei Jahre später verlor er unter Pius X. wegen seiner Haltung zu Loisy die Professur an der Gregoriana, blieb aber weiterhin Konsultor der Indexkongregation⁴⁸. Er gehörte zu der gar nicht kleinen Gruppe „modern“, also historisch-kritisch arbeitender Bibliker in der Gesellschaft Jesu⁴⁹. Gismondi war an einer gründlichen Auseinandersetzung mit Loisy gelegen, der noch in seinen Memoiren die Hilfe des Jesuiten zu schätzen wusste und ihn als „wahrhaften Freund“ bezeichnete⁵⁰.

Wie diese Hilfe im Jahr 1900 und später konkret aussah, lässt sich nun auf der Grundlage der Akten eruieren. Am 10. Dezember legte Gismondi auf einem formlosen Blatt sein „Parere“ vor⁵¹. Scheinbar streng beurteilte er die pseudony-

tores, ut statuerent quid agendum de commentariis ab Emo. Card. Parisien. denunciatis (v. 2. Nov.). Statutum: Commentariolos patristicos d[omi]ni Turmel dari debere Consultori pro voto; circa commentariola biblica expedire ut peritus in arte interrogetur, num Consultori pro voto formali tradenda sint“. Vgl. zum Vorgehen Benedikt XIV., Konstitution „Sollicita ac provida“, § 8. zit. nach Index librorum prohibitorum SS.mi D. N. Leonis XIII iussu et auctoritate recognitus et editus. Praemittuntur Constitutiones Apostolicae de examine et prohibitione librorum, Rom 1900, 19–34, hier 24f. Esser war der Verfasser der Praefatio; ebd. XI–XXIII.

⁴⁶ Über ihn CL. SCHMITT, in: DHGE 21 (1986) 37f.

⁴⁷ Vgl. ZORZI (Anm. 31) 89. Grundlegend für die Beurteilung Essers ist nun WEISS (Anm. 31), der insgesamt zum selben Urteil kommt (z. B. ebd. 7).

⁴⁸ Vgl. WEISS (Anm. 31) 27.

⁴⁹ Zu nennen sind hier die Patres Hummelauer, Prat, Knabenbauer und Cornely; vgl. BEDESCHI, Curia (Anm. 5) 67; für den Bereich der Kirchengeschichte wäre u. a. P. Hartmann Grisar SJ zu nennen; über seine Schwierigkeiten informiert C. WEBER, Kirchengeschichte, Zensur und Selbstzensur (= Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 4) (Köln 1984) (Reg.).

⁵⁰ Von Hügel hielt Gismondi 1902 für „as wide as Loisy“; die Belege sind zusammengestellt bei ZORZI (Anm. 31) 93.

⁵¹ ACDF Indice Protocolli 1900–1902 (IIa.136), Nr. 98: *Parere* von Gismondi: „Commissa mihi est lectio sequentium articulorum: A. Firmin = L’Idée de la Révélation. – Les preuves et l’Economie de la Révélation. – La religion d’Israël (les origines). Isid. Després = La lettre de Léon XIII au Clergé de France et les études bibliques. J. Turmel = L’eschatologie à la fin du iv^e siècle. 1er – 2e – 3e article – Histoire de l’interprétation de I Tim II.4 [in: RHILR 5, 1900, 385–415] – Quos quum singulos legerim et attente perpendim, nihil in ipsis deprehendi quoad doctrinam, certe perniciosum aut damnandum. Quaedam subinde displicent, utpote minus exacte, aut non satis prudenter vel temperate asserta; sed sunt obiter plerumque dicta, aut ex complexu integrae tractationis satis mitigantur. Itaque lectio harum elucubrationum, si in se spectantur, non mihi videtur mereri ut, quasi nociva prohibeatur. – Nonnulla quidem apud D. Firmin impugnari scientifice aut exegetice possent: at censurae theologiae locum

men Artikel Loisy, die „wissenschaftlich“ und exegetisch angreifbar seien, aber keiner theologischen Zensur bedürften. Hier trete indirekt eine „gewisse freiere Art der Bibelauslegung“ hervor. Eine vereinzelt Zensurierung dieser Artikel hielt er aber für nicht angebracht, weil ähnliche Theorien auch sonst im Umlauf seien. Nur eine ausgedehntere theologische und exegetische Diskussion und zumal eine grundsätzliche Stellungnahme des Lehramts könne hier Klärung bringen. Gismondi bezog sich dabei vor allem auf den Artikel von „Isidore Després“. In ihn hatte Loisy nach seinem eigenen späteren Urteil einige „Impertinenzen“ eingestreut, die sich auf die negative Haltung Leos XIII. zu einer relativ unabhängigen Bibelwissenschaft bezogen und deutlich ironisch die Unmöglichkeit der von ihr dennoch verlangten antiprottestantischen bibelwissenschaftlichen Apologetik herausstellten. Die betreffenden Passagen habe ihm Friedrich von Hügel (1852–1925) nie verziehen, meinte Loisy⁵².

Gismondi hatte also mit seinem Parere ins Schwarze getroffen. Steinhuber beschloss als Präfekt, dass die Loisy-Artikel nicht der Prüfung der Indexkongregation unterworfen werden sollten, zumal sie Kardinal Richard mittlerweile (nämlich am 23. Oktober 1900) selbst schon verboten habe⁵³ – vielleicht schwingt hier sogar eine leichte Verärgerung über das Vorgehen Richards mit, der nicht die römische Reaktion auf seine Denunziation abgewartet hatte⁵⁴. Einstweilen hatte Loisy aber nicht eine ausweichende Haltung „der römischen Kurie“⁵⁵, sondern ein Zusammenspiel von Verfahrensordnung und Mäßigung der beteiligten Personen „gerettet“.

dare, tanquam alicui regulae fidei aut auctoritativo Ecclesiastico documento contraria, mihi non videntur. Interdum placita quaedam liberioris cuiusdam interpretandi generis in supradictis eius articulis transparent, non diserte quidem propugnata, sed tantum ut quid suppositum. Potius proinde quam articuli isti deferenda fuissent S. Indicis Congregationi scripta alia ubi eiusmodi theoriae suadentur; circa enim illas versari deberet et scientifica controversia et theologicum examen. Quod si fieret, maxime vero si de illis prodiret ab ecclesiastica auctoritate iudicium, et hoc quidem explicitum ac distinctum, efficacius et magis universale remedium esset allatum. Qua de re quae leguntur in articulo D. Isid. Després pp. 13–17 gravia sunt et serio ponderari merentur. – Henricus Gismondi S.J.“

⁵² A. LOISY, *Choses passées* (Paris 1913) 211–215 (mit ausführlicher Zitation der von Gismondi in seinem Parere angesprochenen Passagen. Die „Impertinenzen“ bzw. ironisch gemeinten Passagen, die sich der Enzyklika Leos XIII. an den französischen Klerus vom 8. September 1899 widmeten, setzte Loisy selbst kursiv). Vgl. auch POULAT (Anm. 42) 90f. (mit Angabe der entsprechenden Passagen in den *Mémoires* von Loisy). – Zu von Hügel vgl. M. WEITLAUFF, in: TRE 15 (1986) 614–618. Siehe auch ARNOLD (Anm. 6) 180–253 (Lit.).

⁵³ ACDF, *Indice, Diarii 1894–1907* (I.22), p. 68 (10. Dezember 1900).

⁵⁴ Genauerhin hatte Richard in einem Brief an den Sekretär der „liberalen“ „Revue du clergé français“, einen Schüler Loisy, das Erscheinen der Fortsetzung von „La religion d’Israël“ verboten. Der Text findet sich bei A. Loisy, *Mémoires pour servir à l’histoire religieuse de notre temps*, Bd. 1 (Paris 1930) 564f. Vgl. POULAT (Anm. 42) 91f.; LOISY (Anm. 52) 218–220.

⁵⁵ So vermutet ZORZI (Anm. 31) 86.

Noch einmal: La religion d'Israël. Les origines (1902)

Obwohl Loisy noch einmal davongekommen war, lag eine Indizierung seiner Artikel weiter in der Luft. Auf Vermittlung des französischen Kurienkardinals François-Désiré Mathieu (1839–1908) reichte Loisy im Mai 1901 dem Magister Sacri Palatii Alberto Lepidi OP (1838–1925)⁵⁶ die Schriften über „son système sur la bible“ zusammen mit einem Rechtfertigungsschreiben ein⁵⁷. Loisys Freund Baron von Hügel intervenierte bei Kardinalstaatssekretär Mariano Rampolla (1843–1913)⁵⁸, der von Hügels Schreiben am 15. Juni 1901 an die Indexkongregation weitergab⁵⁹. Die nächste Nachricht zu Loisy im Protokollbuch der Indexkongregation findet sich allerdings erst am 31. März 1902: Esser vermerkt unter diesem Datum, dass der Generalvikar der Franziskaner David Fleming (1851–1915)⁶⁰ eigens als Nicht-Konsultor für die Abfassung eines Votums über den pseudonymen Artikel Loisys zum Ursprung der Religion Israels eingeschworen worden war und nun sein Votum vorgelegt habe. Esser gibt auch den Grund für diese neuerliche Begutachtung an: Der Erzbischof von Paris habe den Artikel noch einmal denunziert, obwohl er ihn schon selbst verboten hatte⁶¹. Auffällig ist, dass die zweite Denunzierung durch Richard bereits im Juli 1901 erfolgt war, wie sich aus Flemings späterem Votum ergibt⁶². Die lange Verzögerung hatte einen guten Grund: Bereits am 30. August 1901 war inoffiziell die Päpstliche Bibelkommission konstituiert worden, die sich grundsätzlich „als Areopag mit völliger Diskussionsfreiheit“⁶³ mit den anstehenden Problemen auseinander setzen sollte. Zu ihren ursprünglich zwölf Konsultoren zählten Esser, Gismondi und Fleming, die Friedrich von Hügel explizit unter die der neueren Exegese wohlgesonnenen Kräfte zählte⁶⁴. Fleming wurde auch nach der offiziellen Errichtung der Kommission am 30. Oktober 1902 deren erster Sekretär. Zudem war er schon seit 1897 Konsultor des Sanctum Officium. Mit Fleming hatten Steinhuber und Esser also eine ausgesprochen gemäßigte und passende Wahl getroffen. Wann genau er mit dem Votum beauftragt wurde und ob zuerst beabsichtigt war, die Sache Loisy angesichts der Gründung der Bibelkommission ganz aufzuschieben, ist nicht klar. Nach Turvasi hatte Leo XIII.

⁵⁶ Über ihn EBD. 87 f., 395 (mit Einschätzungen von Hügels und Loisys zu seiner moderaten Haltung).

⁵⁷ POULAT (Anm. 42) 92.

⁵⁸ Über ihn C. DAHM, in: BBKL 7 (1994) 1314–1317.

⁵⁹ ACDF Indice Protocolli 1900–1902 (IIa.136), n. 163 f. Vgl. ZORZI (Anm. 31) 435.

⁶⁰ Über ihn ZORZI (Anm. 31) 89 f. (mit Zusammenstellung des schwankenden Urteils von Hügels über Fleming).

⁶¹ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 104.

⁶² Siehe unten Anm. 89.

⁶³ So Genocchi; zit. nach TURVASI, *Controversia* (Anm. 7) 219. Die Studie von Turvasi ist grundlegend für die Arbeit der Bibelkommission und beruht u. a. auf einer ersten Auswertung ihres Archivs, das Turvasi (als bislang einziger Forscher) mit Genehmigung von Kardinal E. Tisserant benutzen durfte. Zur Gründung der Kommission vgl. ZORZI (Anm. 31) 447–455.

⁶⁴ Vgl. ZORZI (Anm. 31) 91 f.; TURVASI, *Controversia* (Anm. 7) 217–221.

eigentlich angeordnet, dass die Prüfung der exegetischen Werke der Indexkongregation entzogen und der Bibelkommission übertragen werden sollte⁶⁵. Flemings Votum, über das noch zu reden sein wird, fiel jedenfalls sehr zugunsten Loisys aus, und zwar so sehr, dass Steinhuber und Esser sich wohl zur Einholung eines zweiten Gutachtens genötigt sahen. Jedenfalls wurde am 15. April 1902 Laurentius Janssens OSB (1855–1925)⁶⁶, der erste Rektor des internationalen Benediktinerkollegs von San Anselmo, mit einem zweiten Votum beauftragt⁶⁷. Janssens hatte sich als wendiger Zensor bei der Indizierung von Herman Schell hervorgetan⁶⁸, besaß eine weite, wenn auch nicht immer tiefe theologische, exegetische und historische Bildung mit neuscholastischer Grundierung und diente wegen seiner Schreibfreudigkeit, die Esser später zu weit ging, als eine Art Allzweckwaffe der Kongregation. Dennoch dauerte es in diesem Fall fast ein halbes Jahr, bis Janssens Ende Oktober 1902 sein Gutachten abliefern⁶⁹. Da er im Gegensatz zu Fleming für eine Indizierung plädierte, beauftragten Steinhuber und Esser am 6. Dezember „iuxta Constitutionem benedictinam“ einen dritten Gutachter⁷⁰, und zwar den Jesuiten Gismondi, der am 19. August ordentlicher Konsultor geworden war. Das war nun angesichts der Vorgeschichte eine ausgesprochene Entscheidung zugunsten Loisys.

Mittlerweile war allerdings Loisys berühmtestes Werk „L'Évangile et l'Église“ erschienen, das von den einen als glänzender „Anti-Harnack“ und von den anderen als Angriff auf die Grundfesten des katholischen Glaubens empfunden wurde und nicht nur in Frankreich eine riesige öffentliche Diskussion auslöste⁷¹. Loisy selbst bemerkte später, es sei politisch wenig klug gewesen, in der damaligen Situation ein weiteres Werk (das kein Imprimatur hatte) zu veröffentlichen⁷². In der Tat hat er dadurch, wie zu zeigen sein wird, die Chancen für die „Biblische

⁶⁵ Turvasi, *Controversia* (Anm. 7) 221.

⁶⁶ Über ihn R. AUBERT, Art. Janssens, in: DHGE 26, 969–973.

⁶⁷ Vgl. ACDF, *Indice, Diarii 1894–1907* (I.22) p. 121 (28. Oktober 1902): „Rmus Consultor Janssens votum die 15 Aprilis illi commissum de commentario a Rev. D. Alfredo Loisy (pseudon. A. Firmin) in ‚Revue du Clergé Français, Oct. 1900‘ conscripto, sub titulo ‚La religion d'Israel: Les origines‘, P. Secretario tradidit“. Unter dem 15. April findet sich kein Eintrag zur Beauftragung Janssens. Steinhuber und Esser müssen aber „scribat alter“ entschieden haben.

⁶⁸ Vgl. HAUSBERGER (Anm. 4) 187–190, 201–210, 478–494.

⁶⁹ Siehe Anm. 57.

⁷⁰ ACDF, *Indice, Diarii 1894–1907* (I.22) p. 122 (6. Dezember 1902): „Cum votum a Revmo P. Janssens circa commentarium Revi Loisy in ephemeride gallica conscriptum, discrepet ab altero voto in eadem materia a Revmo P. David Fleming Ord. Min. Vic. gen. exarato, iuxta Constitutionem benedictinam visum est et tertio Consultori idem commentarium tradere. Traditum autem est Rmo P. Gismondi S.J.“

⁷¹ Grundlegend POULAT (Anm. 8) 125–160. Vgl. auch die Bibliografien bei T. M. LOOME, *Liberal Catholicism, Reform Catholicism, Modernism. A contribution to a new orientation in Modernist research* (= TTS 14) (Mainz 1979) 199–315, und zur deutschen Rezeption ARNOLD (Anm. 6) 187–201. – Die bisher bekannten Umstände der Verurteilung sind bequem zusammengestellt bei POULAT (Anm. 8) 244–267, und brauchen hier nicht im Einzelnen wiederholt werden.

⁷² Vgl. LOISY (Anm. 52) 232 f.

Frage“ innerhalb der Indexkongregation schwer beschädigt. Am 12. Januar 1903 denunzierte einer der berühmtesten späteren Integralisten, nämlich der Gregoriana-Professor Louis Billot SJ (1846–1931)⁷³ das neue Werk Loisy's, und zwar mündlich bei seinem Ordensbruder Steinhuber. Dieser ließ ihn, obwohl er nicht Konsultor war, durch Esser mit einem Gutachten beauftragen und einschwören. Esser war mit diesem Vorgehen, bei dem der Denunziant gleich auch zum außerordentlichen Gutachter gemacht wurde, offensichtlich nicht zufrieden. Er vermerkte: „Weil es sich aber um einen Autor handelt, der von vielen als Haupt einer ganzen Schule verdächtigt wird, wurde beschlossen, das selbe Werk gleichzeitig auch einem anderen Konsultor zu übergeben, der dem Autor mehr gewogen ist“⁷⁴. Das war nun wiederum Enrico Gismondi S.J. Mit seiner Berufung wurde zwar nicht explizit, aber der Sache nach sogar eine Bestimmung von „Sollicita ac Provida“ erfüllt, die selbst Esser nur selten in Anwendung brachte: Benedikt XIV. hatte zwar ausdrücklich kein grundsätzliches Recht auf Anhörung bzw. Verteidigung für die denunzierten Autoren eingeführt. Katholische Autoren von Ruf, deren Werke für eine korrigierte Neuauflage geeignet schienen, sollten aber angehört werden. Alternativ sollte ein Konsultor bestellt werden, der ex officio die Verteidigung des Werkes übernehmen sollte⁷⁵. Diese Auf-

⁷³ Über ihn P. WALTER, in: LThK³ 2, 460.

⁷⁴ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 126. (12. Januar 1903): „Rev. P. Ludovicus Billot S.J. in Universitate Gregoriana theologiae professor, apud Emum Card. Praefectum voce denunciavit opus Revi Di Alfredi Loisy, L'Evangile et l'eglise, Paris, Alphonse Picard et Fils 1902. Card. Praefectus voluit, ut ipsi Pi Billot, quamvis non sit Consultor, pro Voto tradere-tur. Quod a P. Secretario rogatus, iuramento praestito, acceptavit. Cum tamen agatur de auctore qui a plurimis tanquam caput scholae suspiciatur, quemque non pauci gravissimorum errorum suspiciuntur, in consilium itum est tradendi idem opus simul et alteri consultori, auctori magis faventi. Quare Rmo P. Gismondi S.J. eiusdem Universitatis Gregoriana S. Scripturae professori pro altero voto traditum est.“ Am 13. Januar denunzierte auch Janssens das Werk bei Esser; ebd. Bereits im April 1903 veröffentlichte Janssens in der Revue bénédictine eine kritische Rezension zu L'Evangile et l'Eglise; vgl. M. GUASCO, Alfred Loisy in Italia. Con documenti inediti (Turin 1975) 61. Siehe unten Anm. 104 und 126.

⁷⁵ Sollicita ac provida §10: „Conquestos scimus aliquando nonnullos, quod Librorum iudicia et proscriptiones, inauditis Auctoribus, fiant, nullo ipsis loco ad defensionem concessio. – Huic autem querelae responsum fuisse novimus, nihil opus esse Auctores in iudicium vocare, ubi non quidem de eorum personis notandis, aut condemnandis agitur, sed de consulendo Fidelium indemnitati, atque avertendo ab ipsis periculo, quod nocua Librorum lectione facile incurritur; Si qua vero ignominiae labe Auctoris nomine ex eo aspergi contingat, id non directe, sed oblique ex Libri damnatione consequi. Quo sane ratione minime improbandas censemus huiusmodi Librorum prohibitiones, inauditis Auctoribus, factas; quum praesertim credendum sit, quidquid pro se ipso, aut pro doctrinae suae defensione potuisset Auctor afferre, id minime a Censoribus, atque Iudicibus ignoratum, neglectumve fuisse. – Nihilo tamen minus, quod saepe alias, summa aequitatis et prudentiae ratione, ab eadem Congregatione factum fuisse constat, hoc etiam in posterum ab ea servari magnopere optamus, ut quando res sit de Auctore Catholico, aliqua nominis et meritorum fama illustri, eiusque opus, demptis demendis, in publicum prodesse posse dignoscatur, vel Auctorem ipsum suam causam tueri volentem audiat, vel unum ex Consultoribus designet, qui ex Officio Operi patrocinium, defensionemque suscipiat“. Deutsche Übersetzung bei J. HILGERS, Der Index der verbotenen Bücher: In seiner neuen Fassung dargelegt und rechtlich-historisch gewürdigt

gabe übernahm nun Gismondi. Implizit war damit zumindest vonseiten Essers eine Würdigung Loisy verbunden.

Dass Esser Loisy zu diesem Zeitpunkt noch gewogen war, zeigt auch die Mitteilung Genocchis an Loisy vom Dezember 1902, Esser habe „keine Angst“ vor dem neuen Buch⁷⁶. In seinen Befürchtungen im Blick auf Billot sah sich Esser sehr bald bestätigt und widmete ihm einen seiner boshafteren Protokolleinträge: „Der hochwürdige P. Billot hat dem Sekretär das ihm vor vier Tagen übertragene votum, das zwar mit sauberer Feder, aber dennoch schnell und überstürzt erstellt ist, übergeben“⁷⁷. Gismondi informierte Loisy übrigens sofort von dem Vorgehen der Indexkongregation, und fragte an, ob er zu einer verbesserten zweiten Auflage von „L’Evangile et l’Eglise“ bereit sei. Die Bibelkommission (die in den ersten Monaten des Jahres 1903 ohnehin im konservativen Sinne umbesetzt wurde⁷⁸) habe in seiner Sache leider nichts mehr zu sagen⁷⁹ – ein Anzeichen für die innerkuriale Auseinandersetzung, die im Hintergrund stattfand. Die von Gismondi dabei ins Spiel gebrachte korrigierte Neuauflage von „L’Evangile et l’Eglise“ zeigt deutlich, dass er seine Mission vor dem Hintergrund der Bestimmungen von „Sollicita ac provida“ erfüllen wollte.

Kurzer Prozess war nicht die Sache Essers, doch die Causa Loisy dehnte sich nun zeitlich und inhaltlich über das gewohnte Maß hinaus. Gleichzeitig kam die gesamte „question biblique“ wieder aufs Tapet. Gismondi übergab am 27. Januar sein Votum zu „La religion d’Israël“⁸⁰. Zwei Tage später denunzierte der intransigente Jesuit Felix Pignataro das neue Werk Albert Houtins über die biblische Frage bei den Katholiken Frankreichs im 19. Jahrhundert wie auch Loisy’s neue „Etudes évangéliques“⁸¹. Letzteres wurde gleich Janssens für ein Votum übergeben⁸². Offensichtlich wegen der zusätzlich denunzierten Werke war „La religion d’Israël“, zu dem nun alle Gutachten vorlagen, kein Thema bei der Konsultorenversammlung am 25. Februar 1903⁸³. „Iamiam“ (Schon) am 1. März, wie Esser

(Freiburg i. Br. 1904) 62 f.; der lateinische Text (aus Bullarium Romanum, Bd. XVII.2, 109–116.) findet sich in Index 1900 (Anm. 45) und bequem auf <http://gallery.uunet.be/Leo.Winc/bull/sollicit.htm> (von Johan Ickx).

⁷⁶ Genocchi an Loisy, 26. Dezember 1902; TÜRVASI, Genocchi (Anm. 7) 183.

⁷⁷ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 127 (16. Januar 1903): „Rev. P. Billot votum ante quatuor dies sibi commissum, calamo, quamvis sat nitido, veloce tamen ac praecipite exaratum, Pi Secretario exhibuit“.

⁷⁸ ZORZI (Anm. 31) 93 f.

⁷⁹ Brief Gismondis an Loisy vom 7. Februar 1903; ediert bei GUASCO (Anm. 74) 205–207.

⁸⁰ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 127 (27. Januar 1903).

⁸¹ Ebd. p. 127 (29. Januar 1903): „Rev. P. Felix Pignataro Soc. Jes. huic S. Congregationi denuntiat duos libros: Albert Houtin, La question biblique chez les catholiques de France au XIXe siècle, 2. édit. Paris 1902, et: Alfred Loisy, Etudes évangéliques, Paris 1902“.

⁸² Ebd. p. 127 f. (2. Februar 1903).

⁸³ Ebd. p. 130–132 (25. Februar 1903). – Wegen des Thronjubiläums Leos XIII. waren bei der darauf folgenden Kardinalskongregation auch viele auswärtige Mitglieder der Kongregation anwesend, die sonst von der Teilnahme verhindert waren. Unter ihnen befand sich Adolphe Cardinal Perraud (1828–1906), der Bischof von Autun, ein scharfer Gegner Loisy’s, der den zögerlichen Kardinal Richard in dieser Sache antrieb und sicher gerne zu Loisy’s Fall Stellung genommen hätte, wenn er auf der Tagesordnung gewesen wäre; vgl. ebd. p. 133.

implizit bemängelte, gab Janssens sein Votum zu den „Etudes évangéliques“ ab⁸⁴, während Gismondi erst am 17. März sein kurzes dreiseitiges Votum zu „L’Évangile et l’Église“ einreichte. Hier nun ist wiederum ein bemerkenswertes Eingreifen Essers zu vermerken: Er zeigte Gismondi das ausgesprochen feindliche Votum Billots, worauf Gismondi sich ausbat, ein neues, ausführlicheres Gutachten schreiben zu können⁸⁵. Esser stimmte sofort zu, und Gismondi lieferte am 2. Mai 1903 ein Gutachten in Rekordlänge ab⁸⁶. Wenn Esser bislang wenig Neigung zur Eile bewiesen hatte, so war er nun nicht wenig aufgebracht, dass sich der Druck der Gutachten durch die *Typographia Vaticana* verzögerte, weil diese angeblich mit Aufträgen durch das Thronjubiläum Leos XIII. überlastet war. Deshalb konnte Esser erst am 13. Juni 1903 die gedruckten Gutachten an die Konsultoren verteilen und eine Konsultorenversammlung für den 2. Juli einberufen, für ein Datum, das eher zum Verlassen Roms als zur theologischen Diskussion geeignet war⁸⁷.

Die Gutachten zu Loisy

Sieben Gutachten zu Werken Loisy lagen den Konsultoren nun endlich vor. Sie ergeben einen interessanten Einblick in alte und neue, in effektive und gescheiterte Strategien der theologischen Zensur.

David Flemings achtseitiges lateinisches Gutachten zu „*La religion d’Israël*“⁸⁸

⁸⁴ Ebd. p. 132 (1. März 1903).

⁸⁵ Ebd. p. 135 (17. März 1903): „Revmus P. Gismondi votum valde breve (tribus paginis) circa librum Dni Loisy „L’Évangile et l’Église“ conscripsit, quo auctorem ab omni errore absoluit. Cum tamen alterum votum videret, quo idem auctor innumerorum fere errorum et haeresum accusatur, sententiam suam melius probare et adversarii argumentationem refellere constituit“.

⁸⁶ Ebd. p. 137–138 (2. Mai 1903): „Revmus P. Gismondi, Consultor, votum suum maius, de quo supra, quo R. D. Loisy ab incriminationibus aliorum, praecipue a Pis Billot S.J. absolvat, feliciter finivit“.

⁸⁷ Ebd. p. 138f. (13. Juni 1903): „Hodie demum P. Secretarius Revmos Consultores convocare potuit ad Congregationem praeparatoriam die 2 Julii habendam. Hoc, tempore omnibus commodiori, facere non potuit, quia vota inter Consultores distribuenda antea typis exarata non erant. Et hic, cum hoc posteris meis debere videar, non possum quin inseram actis querelas contra directorem typographiae Vaticanae, qui labores sibi commissos tempore statuto haud perficit. Votum Rmi P. Pii, de quo supra, ad diem 2 Martii illi traditum fuit, quod typis mandaret, sed nonnisi die 28 Maii illud demum absoluit. Votum Rmi P. Alessandrini, de quo supra, ad diem 4. Maii, die 5 Maii ad typographiam missum est, quod ‚*quantocius*‘ prelo committeretur. Dum haec scribo, die scil. 15 Junii, ne quidem primam paginam corrigendam recepi. Cum tamen Emus Card. Praefectus putet, huiusmodi abusos, alibi inauditos et impossibiles, a nobis tolli non posse, etiam is qui de iis tanquam de iniuria, non sibi, sed officio suo, illata lamentatur, eos quamvis fremens tolerari debet. Hinc autem factum est, quod vota de tribus auctoribus gallicis eiusdem fere farinae, scil. Loisy, Houtin, Denis, simul distribui inter consultores, sicut in votis fuerat, non potuerint. Ceterum septem diversa vota de tribus opusculis solius Loisy conscripta longiora evaserunt (quippe quae simul 217 paginis constant), quam quae alia adhuc vota, et ipsa longiuscula, admisissent“.

⁸⁸ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 40. Ich plane eine Edition aller Index-Gutachten zu Loisy.

stellte einen Bruch mit dem üblichen Typus von Gutachten in der Indexkongregation dar, wo man gewohnt war, an mehr oder weniger ausführliche und mehr oder weniger fair ausgewählte Zitationen aus dem zu begutachtenden Werk eine „nota theologica“ anzufügen. Fleming hingegen schilderte zunächst ausführlich die Geschichte der Denunziation durch Kardinal Richard, wobei er es nicht versäumte, auf die Aufgabe der Bibelkommission zu verweisen, und widersprach pauschal der Einschätzung Richards bzw. der von ihm in Auftrag gegebenen „nota theologica“, das Werk Loisy widerstreite der Enzyklika „Providentissimus Deus“ und der Konstitution „Dei Filius“ des I. Vatikanums⁸⁹. Dann stellte Fleming allgemeine Grundsätze zur Behandlung der Bibelfrage auf: 1. Man müsse sich vor a priori-Theorien hinsichtlich der Offenbarung hüten, da Gott diese ja frei gewährt habe⁹⁰. 2. Was die dogmatische Tradition sei, sei angesichts der Vielfalt der Meinungen der Väter oft schwer bestimmbar. Fleming verwies hier auf das Problem der biblischen Chronologie oder die Ansichten der Väter zur Ursprache der Menschheit, die sicher nicht Hebräisch gewesen sei. Wenig taktvoll behauptete er dann, dass der Hl. Vater in einer ähnlichen Frage, nämlich der möglichen Evolution des Körpers Adams, ein Dekret der Indexkongregation gegen den amerikanischen Theologen John Zahm (1851–1921)⁹¹ unterdrückt habe⁹². Mit diesem Seitenhieb hat Fleming das Unglück Loisy sehr

⁸⁹ Ebd. p. 3 zitiert Fleming aus der zweiten Denunziation durch Richard vom Juli 1901: „M. l'Abbé Loisy est un prêtre vertueux, à qui je porte un paternel intérêt, mais très opiniâtre dans ses théories scientifiques, et que je crains de voir engager de plus en plus dans une voie dangéreuse pour la doctrine“. Fleming entgegnete ebd.: „Ut brevitati consulam, statim dico, perpensis omnibus, licet Emus Archiepiscopus, ut gregem suum ab omni periculo in fide tueretur, usus sit iure suo dissertationis publicationem proscribendo, notam theologiam quam dictae dissertationi iniussit, nempe, illam Decreto Concilii Vaticani de Fide et Encyclic. Provident. Deus contradicere, sustineri non posse“. Dies war auch der Tenor des Briefes, mit dem Richard am 13. Oktober 1900 den weiteren Abdruck des Artikels verboten hatte; LOISY (Anm. 52) 392 (Dokument VIII). Fleming lagen also für sein Gutachten die Unterlagen der Denunziationen durch Richard im Original vor. Waren sie an die Bibelkommission weitergegeben worden? Sie fanden ihren Weg jedenfalls nicht zurück in die Akten des Index.

⁹⁰ ACDF Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 40, p. 4 „Cavendum est summopere a theoriis a priori, uti dicitur, in hac materia stabiliendis; nam nulla adest necessitas absoluta, seu a priori, ipsius Revelationis positivae ac supernaturalis. Liberrime Deus concessit istam Revelationem, ergo liberrime egit ad tempus, ad res revelandas, ac ad revelandi rationem quod attinet: quid reapse fecerit, et quomodo, et quando, ex factorum, documentorum, Ecclesiaeque magisterii inspectione unice est determinandum“.

⁹¹ Es handelte sich um Zahms Buch „Evolution and Dogma“, um dessen Indizierung tatsächlich eine innerkuriale Auseinandersetzung stattfand; vgl. H. H. SCHWEDT, Alte Welt gegen Neue Welt. Der Papst und der katholische Amerikanismus (1899), in: WOLF (Anm. 1) 143–161, hier 153 (Lit.). Leo XIII. „unterdrückte“ das betreffende Dekret nicht, er schob aber auf Drängen von Kardinal Serafino Vannutelli die Publikation hinaus. Sie fand nie statt; G. P. FOGARTY, The Vatican and the Americanist Crisis: Denis J. O'Connell, American Agent in Rome, 1885–1903 (= Miscellanea Historiae Pontificiae 36) (Rom 1974) 286 f.

⁹² ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 40, p.4sq: „Plures e Catholicis, et omnes fere Rationalistae, Patrum doctrinam in subiecta materia aut ignorant, aut parvipendunt. Arduum est inter tot Patrum diversas scholas totque diversa placita traditionem vere dogmaticam distinguere; eamque ob rem plures de unanimi consensu inepte prorsus scribunt, atque

befördert, wie zu zeigen sein wird. Ebenfalls recht offen betont er, dass es seit den Zeiten Galileis immer einen sehr unglücklichen Ausgang genommen habe, wenn man die Bibel zu einem empirischen Handbuch der Astronomie, Geologie oder Biologie umfunktioniert habe, sie sei vielmehr Literatur, und deshalb sei auch nicht überall historische Wahrheit in ihr zu suchen⁹³. Fleming untermauerte dies – aus heutiger Sicht theologisch ganz richtig – mit der Unterscheidung von Offenbarung und Inspiration⁹⁴: Nicht alles in der Schrift sei unmittelbar offenbart, vieles habe, wie schon Johannes Chrysostomus betonte, seinen Ursprung „von der Rohheit der damaligen Völker her“ bekommen⁹⁵. Fleming konzediert zwar, dass Loisy „quadam petulantia [Leichtsinn] gallica scribere solet“ und rationalistische Terminologie aufgreife, deshalb habe Richard auf der disziplinären Ebene mit seinem Verbot richtig gehandelt. Er bestreitet aber Richards nota

de variis placitis alte loquuntur, quando *Dominus non est locutus*. Hinc magna et nonnullis periculosa confusio. Sic e.g. communis fuit ad nostra fere tempora opinio, linguam primordiale fuisse idioma hebraicum, prout ipse Patres censuerunt, uno fere excepto, sc. Gregorio Nysseno; nunc vero constat, linguam primitivam certo non fuisse linguam semiticam cuiuscumque speciei; facile inde concludendum, commentatores *Genesis* in pluribus esse corrigendos. Idem dicatur de *chronologia biblica*; revera nullum suppetit medium, illam vel approximative determinandi; et sic de sexcentis aliis in quibus *opinionum* commenta iam delevit dies. Haec ipsa S. Congregatio, ni fallor, improbavit ceu falsam opinionem de possibili aut probabili evolutione CORPORIS Adami; quidquid autem sit de *facto*, certum est, iuxta doctrinam plurium Patrum, talem opinionem *tamquam fidei* seu Revelationi *supernaturali* contrariam improbari non posse. Ideo Sanctissimus suppressit Decretum, quo feriebat liber P. Zahm de hac ipsa quaestione“.

⁹³ Ebd p. 5sq: „Notandum autem, plures theologos olim quaesivisse in documentis inspiratis omnigenas scientias empyricas, ut astronomiam, geologiam, biologiam, sed semper infelicissimo exitu, ut clare constat a tempore Galilaei usque ad hodiernam diem. Alii quaesiere et quaerunt adhuc in iisdem documentis narrationem fatorum quasi totius generis humani, uno verbo, sumpserunt S. Scripturam tanquam ENCHIRIDION *historiae*. Quod quam sit absurdum, nemo, qui vel brevi Assyriologiae, affinibusque disciplinis incubuerit, non videt. Haec documenta inspirata constituunt, non *manuale* quodcumque, sed LITTERATURAM pluribus saeculis efformatam, pluribus, ac inter se diversissimis elementis constantem; sunt quidem plura *historica*, sed alia sunt allegorica, paraenetica, poetica, iuxta indolem nationis atque scriptorum, et secundum genium temporis in quo singula conscripta sunt documenta. Hinc *historia* non est ubique quaerenda in documentis“.

⁹⁴ Vgl. Vatikanum II, Dei Verbum Nr. 11 (DH 4215). Ähnlich hatte 1893 schon d’Hulst argumentiert; vgl. die Beiträge von BERETTA (Anm. 27).

⁹⁵ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 40, p. 6: „Plures etiam e nostratibus Revelationem et Inspirationem confundunt, putantque elementa quae in hisce documentis continentur, fere omnia fuisse a Deo immediate revelata, quod est contra principium theologicum inconcussum et contra doctrinam Patrum: Sic dicit S. Io. Chrysostomus Hom. 6 in Mat.: ‚Ne opineris Deo indignum, quod Magi per stellam vocentur: hoc enim modo omnes Iudaeorum caeremonias, omnesque ritus et sacrificia et purificationes et neomenias, et arcam templumque ipsum reprobabis. *Siquidem haec omnia originem a gentium ruditate traxere*. Deus ob deceptorum salutem se coli passus est per ea, per quae illi daemones ante colere, aliquantulum illa in melius deflectens, ut eos paulatim a consuetudine reduceret, et ad philosophiam altiorem perduceret. Nihil aliud dicit R. D. Loisy, licet aliis utatur verbis. Dixerat iam Rogerius Baco in „*Opere Maiori*“ ad Clementem PP. IV mandato: Futurum esse ut inveniretur, plura in S. Scriptura e monumentis Aegyptiacis et Assyriis exscripta fuisse“.

theologica und spricht sich gegen eine Zensur aus. Der Hl. Vater solle auf anderem Wege, also durch die Bibelkommission, definitiv zu der anstehenden Frage Stellung nehmen⁹⁶.

Flemings unkonventionelles Gutachten zeigt zweierlei: Er konnte sich auf eine Einzelprüfung des Loisy'schen Werkes nicht einlassen, weil er sich dann mit den heiklen Punkten der Historizität der biblischen Urgeschichte hätte befassen müssen, für die es damals kaum eine Lösung im scholastisch-historischen Spannungsfeld gab. Dann machte er durch seine unglücklichen Einlassungen den Fall Loisy zu einer Prestigesache für die Indexkongregation, die in Opposition zur Bibelkommission gesetzt wurde, und spielte damit einen Ball, den der Zweitgutachter dankbar aufnahm.

Laurentius Janssens lieferte ein ostentativ konventionelles, 15-seitiges italienisches Gutachten zu „La religion d'Israël“ ab, und betonte gleich auf der ersten Seite, er wolle ausführlich zitieren⁹⁷. Dies tut er dann auch über elf Seiten hinweg, wobei er besonders kritisiert, dass Loisy zwar Positionen von Ernest Renan und Auguste Sabatier zurückweist, aber seinerseits den Monotheismus erst mit Moses beginnen lässt und die Zeit zuvor in eine Nacht der Unsicherheit taucht⁹⁸. Janssens fasst schließlich seine offenbarungstheologische Kritik an der Religionsgeschichte so zusammen: Loisy sage nichts über die Uroffenbarung und über den religiösen Zustand der ersten Menschen, er übertreibe die Verbindung des mosaischen Kultes zu seiner paganen Umwelt und berücksichtige nicht den Anteil Gottes an seiner Einsetzung und schließlich stelle er die ersten biblischen Berichte als mythische Fingierungen dar. All das ist für Janssens unvereinbar mit dem Dogma von der Erbsünde und mit der Weise, wie das Neue Testament von den großen Personen des Alten Testaments vor Mose spricht⁹⁹. Abschließend formuliert Janssens vier mögliche Einwände gegen eine Zensurierung des Artikels, die er dann sofort selbst widerlegt¹⁰⁰: Obwohl der Artikel schon zwei Jahre alt und von Richard bereits verboten worden sei, hätten Loisy's Thesen weiterhin Einfluss und müsse Richard gestützt werden. Loisy habe zwar andere, viel gefährlichere Werke geschrieben und es sei deshalb sinnvoll, eine Gesamtprüfung der Werke dieses Theologen vorzunehmen, dennoch könne eine jetzige Zensur verhindern, dass Loisy's Ansehen sich weiter vergrößere. Obwohl die äußere Lage der Katholiken in Frankreich schwierig sei und deshalb Spaltungen zu vermeiden sind (wir befinden uns im Vorfeld des Trennungsgesetzes von 1905), könne darauf angesichts der weitaus größeren inneren moralisch-doktrinellen Gefahr keine Rücksicht genommen werden. Schließlich holt Janssens zu einem direkten Schlag gegen Fleming aus: Der Heilige Stuhl habe zwar eine Bibelkommission eingesetzt, der gewagte Thesen vorlägen und der auch Anhänger des Schulhauptes Loisy angehörten; dadurch habe diese Schule aber an Prestige

⁹⁶ Ebd. p. 8.

⁹⁷ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 41.

⁹⁸ Ebd. p. 5f. (zu Seite 343f. von „La religion d'Israël“).

⁹⁹ Ebd. p. 12.

¹⁰⁰ Ebd. p. 13–15.

gewonnen und „deshalb hätte die Zensur der Studie Loisy's den sehr opportunen Effekt, dass ein wenig kaltes Wasser auf diesen wachsenden Enthusiasmus gegossen würde“¹⁰¹. Janssens schlägt dann aber eine vermittelnde Lösung vor, die sein grundsätzliches, aber doch sehr limitiertes Wohlwollen für die historischen Studien widerspiegelt¹⁰²: Die Zensur solle nicht veröffentlicht werden, falls sich Loisy unterwirft und seine Ansicht besser darlegt. Die „Revue du clergé français“, wo der Artikel erschienen war, solle streng, aber väterlich ermahnt werden.

Gismondis siebenseitiges lateinisches Drittgutachten zu „La religion d'Israël“ hielt sich argumentativ nahe an das Votum Flemings¹⁰³. Den Anklagepunkten Kardinal Richards hielt Gismondi das später als Modernismus verurteilte Pauschalargument entgegen, Loisy rede ja nicht über die Offenbarungstheorie, sondern schreibe als Historiker¹⁰⁴. (Darauf zog sich auch Loisy in seinem „Autour d'un petit livre“ zurück). Seinem Vorgutachter Janssens entgegnete Gismondi, dass Loisy ja über die Religion *Israels* reden wolle, und diese beginne historisch eben erst mit Mose, bzw. frühestens mit Abraham, nachdem die Tradition der monotheistischen Uroffenbarung vor Abraham offensichtlich abgebrochen sei, denn dessen Vorfahren seien nach Jos 24,2 Polytheisten gewesen¹⁰⁵. Dem Vorwurf, Loisy argumentiere nur naturalistisch bzw. rationalistisch, um den Ursprung des israelitischen Monotheismus zu erklären, begegnet er mit dem Hinweis, Loisy habe in der verbotenen Fortsetzung des Artikels durchaus auch auf das übernatürliche Eingreifen Gottes in der Horeb-Offenbarung eingehen wollen¹⁰⁶. Mit diesem Hinweis auf seine Kenntnis des unveröffentlichten Teiles von „La religion d'Israël“, der mittlerweile monographisch erschienen war, offenbarte sich Gismondi als Insider und Gesinnungsgenosse Loisy's, wie auch sein Gutachten eher eine theologische Apologie Loisy's gegen die Vorwürfe Richards denn eine wirkliche Zensur war.

Dass Gismondi sich des Erfolgs seiner Sache ziemlich sicher war, zeigt auch

¹⁰¹ Ebd. p. 15: „Quindi la censura dello studio del Loisy sulla religione d'Israele farebbe l'effetto di un po' d'acqua fredda opportunissimamente buttata su questo crescente entusiasmo“.

¹⁰² Vgl. ebd. p. 12f.: „Sia pure che le scoperte storiche o critiche, fatte negli ultimi tempi, non ci permettono più di sottoscrivere a tutte le asserzioni del Bossuet nel suo ammirabile *Discours sur l'histoire universelle*. Ma tra le savie e discrete modificazioni richieste dai progressi della scienza, ed il programma, quale lo svolge la nuova scuola naturalistica, vi è un abisso.“ Typisch ist auch Janssens Interesse für formale Punkte (ebd.): Er bescheinigt Loisy einen eleganten Stil, kritisiert aber dessen „sfumature sottilissime“, die Loisy's Zweifel durchscheinen lassen. Diese „rendono le opere di lui assai pericolose ai lettori inesperti, specie ai giovani chierici“. Vgl. zur Charakterisierung von Janssens ARNOLD (Anm. 16).

¹⁰³ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 42.

¹⁰⁴ Vgl. z. B. Lamentabili Nr. 24 (DH 3424). Janssens ging gegen dieses Argument seines Konsultorenkollegen auch öffentlich vor: L. JANSSENS, *L'Évangile et l'Église*, in: RBen 20 (1903) 203–209, hier 207: „J'entends l'objection que me fera quelque lecteur favorable à l'auteur du livre *L'Évangile et l'Église*. Vous vous trompez sur la pensée intime de l'auteur. L'auteur n'écrit pas en théologien, mais en historien. M. Loisy lui-même en avertit le lecteur dans son introduction, en ajoutant: „Le lecteur de bonne foi ne s'y trompera pas“.

¹⁰⁵ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 42, p. 2 f.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. p. 4–7.

seine Behandlung von „L'Évangile et l'Église“, das er zunächst mit einem nur dreiseitigen lateinischen Gutachten rechtfertigen zu können glaubte¹⁰⁷. Summarisch wies er darauf hin, das Werk richte sich gegen die rationalistische Exegese eines Harnack und müsse deshalb rein historisch argumentieren, was zwar manchmal beunruhigen möge, aber bei Berücksichtigung der Absicht des Autors zu tolerieren sei. Ziemlich massiv und in einem Ton der Verärgerung wies Gismondi auf die missliche Lage der katholischen Wissenschaftler hin, die bei ihren apologetischen Bemühungen stets eine römische Verurteilung befürchten und dann noch das ironische Mitleid ihrer protestantischen Widersacher ertragen müssten¹⁰⁸. Loisy habe die erste Auflage seines Werk obendrein mittlerweile selbst zurückgezogen, weshalb ein Verbot unnötig sei. Mit diesem Votum waren sämtliche Usancen normaler theologischer Zensur verletzt und eine direkte Polemik innerhalb der Indexkongregation eröffnet. Doch es gab einen geübteren Polemiker als Gismondi, dessen Gutachten er bei der Abfassung seines dreiseitigen Elaborats noch nicht kannte.

P. Louis Billot SJ, berühmter Vertreter eines strengen spekulativen Thomismus, später Kardinal und Anhänger der „Action française“, zeigt sich in seinem zwölfseitigen lateinischen Gutachten zu „L'Évangile et l'Église“ als Meister der missgünstigen Zensur¹⁰⁹. Dieses Votum muss unter die wirkmächtigsten Dokumente der Indexkongregation gezählt werden, auch wenn es P. Esser zunächst nicht gefallen hat. Billot war für seine Aufgabe doppelt gerüstet: Einerseits war er für die theologische Bedeutung der anstehenden exegetischen Fragen besonders sensibilisiert. In der Nachfolge Franzelins¹¹⁰ hatte er nämlich die Verbindung von „positiver“ (also auf der biblisch-patristisch-lehramtlichen Tradition aufbauenden) und spekulativer Theologie perfektioniert und so einen neuen „formidablen“ wissenschaftlichen Typus des Thomismus geschaffen¹¹¹. Freilich hatte die positive Theologie dabei nur die spekulative zu stützen und nicht etwa die (modernistische) historische Entwicklung des katholischen Dogmas, son-

¹⁰⁷ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 43.

¹⁰⁸ Ebd. p. 2f.: „Porro dolendum esset quod terror inter doctos catholicos scriptores spargeretur ne, si quando, etiam bona fide, erraverint, et quin contumaciam ostenderint, non potius a doctis fratribus corrigantur, quam ignominiam iudicialis reprobationis sustineant, quum apud domesticos aemulos tum apud heterodoxos adversarios quos fortasse pro religione impugnaverint; eorumdem mox ironiam subituri commiserationem ob romanam sententiam qua fuerint percussi: unde etiam degentes apud protestantes catholici contristantur, quippe quibus illi, in his casibus, probrum facere non omittunt, recinentes quod fidenter et sincere, ut oportet in scientifica tractatione, quaestiones discutere numquam valebunt ob metum romanae coercionis“.

¹⁰⁹ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 44. Hier im Anhang ediert.

¹¹⁰ Über ihn P. WALTER, Johann Baptist Franzelin (1816–1886). Jesuit, Theologe, Kardinal. Ein Lebensbild (Bozen 1987).

¹¹¹ So urteilt Giovanni Semeria: Franzelin sei der Mann des „passaggio lento e faticoso dalla teologia quasi esclusivamente positiva del p. Perrone alla teologia formidabilmente scientifico-tomista dell'oggi cardinale, allora p. Billot. Io ho assistito al tramonto del Franzelin, al sorgere e al culmine del p. Billot“; zit. nach BEDESCHI, Curia (Anm. 5) 67.

dern die Unveränderlichkeit der Offenbarung zu belegen¹¹². Im Hinblick auf die neuere Bibelkritik erklärte Billot 1906 offen, er kenne keine literarische Gattung als die Heilige Schrift selber¹¹³. Andererseits erwies sich Billot in seinem Votum auch als gewiegter Scholastiker. Das Zensurverfahren der Indexkongregation und zumal der Inquisition beruhte ja traditionellerweise auf scholastischen Verfahren, nämlich auf dem Herausschälen von Propositionen und deren Qualifizierung¹¹⁴. Billots Votum ist insofern „lege artis“ verfasst. Es geht am Text Loisy entlang, belegt alles mit Seitenzahlen, fasst den Inhalt in missgünstigen lateinischen Propositionen zusammen, die auf den dogmatischen Irrtum hin zugespitzt sind, und garniert das Ganze mit besonders geschickt ausgewählten Originalzitate Loisy. Das Gutachten hat eine Qualität, die man heute mit dem Wort „drive“ kennzeichnen würde. Von einem festen Standpunkt neuscholastischer Wahrheit aus wird der Irrtum Loisy demonstriert¹¹⁵, und zwar in noch perfekterer Weise, als wir sie bei Pierotti und Tripepi kennen gelernt hatten. Dieser Art von Integralismus, die sich an der Intransigenz des 19. Jahrhunderts orientieren konnte, gehörte die nähere Zukunft, und es kann nicht verwundern, dass sich einige der von Billot formulierten Propositionen mehr oder weniger wörtlich im Syllabus des Dekretes „Lamentabili“ von 1907 wiederfinden¹¹⁶. Inhaltlich stellt Billot bei Loisy eine kategorische Ablehnung der Autorität des Evangeliums, der Gottheit Jesu, der göttlichen Einsetzung der Kirche, der Dogmen und der Sakramente fest. Man wird Billot einen gewissen theologischen Scharfsinn nicht absprechen können, denn die Positionen Loisy ließen sich de facto nicht mit der Schultheologie vereinbaren. Dies hat er meisterhaft gezeigt, etwa indem er die Tatsache aufspießte, dass Loisy an Harnack missbillige, dieser erhalte etwas Unveränderliches und Absolutes im Evangelium aufrecht, nämlich die Vorstellung von Gott als Vater¹¹⁷. Damit war klar, dass der katholische Apologet schlimmer als der Protestant war, denn bei ihm löste sich alles in Entwicklung auf. Billot versäumte nicht, sein Votum mit einem Schreckensszenario zu beschließen, das durchaus schon die Qualität der Modernistenangst Pius X. besaß: „Dieser Autor [Loisy] ist Legion. Er ist das Idol und das Haupt einer Schule, deren Kühnheit von Tag zu Tag wächst, und umso mehr, als dass sie vorgeben,

¹¹² Vgl. z. B. Billots späteres Werk: *De immutabilitate traditionis contra modernam haeresim evolutionismi*, Rom 1907.

¹¹³ BEDESCHI, *Antimodernismo* (Anm. 5) 85.

¹¹⁴ Zum Problemkreis der Entwicklung der Qualifikationen bzw. der „notae theologicae“ in der Neuzeit und ihrer Anwendung in der Zensur siehe B. NEVEU, *L'erreur et son juge. Remarques sur les censures doctrinales à l'époque moderne* (= Istituto italiano per gli studi filosofici, serie studi 12) (Neapel 1993). Vgl. auch P. GODMAN, *The Saint as Censor. Robert Bellarmine between Inquisition and Index* (= SMRT 80) (Leiden 2000); C. ARNOLD, *Die postume Expurgation der Werke Cajetans und Contarinis und das theologische Profil der römischen Kongregationen von Index und Inquisition (1571–1600)*, in: WOLF (Anm. 11) 293–304.

¹¹⁵ Vgl. zu dieser Begrifflichkeit G. LEPPER, *Analyse der Gutachten*, in: H. WOLF/W. SCHOPF/D. BURKARD/G. LEPPER, *Die Macht der Zensur. Heinrich Heine auf dem Index* (Düsseldorf 1998) 191–219, hier 191.

¹¹⁶ Vgl. die Fußnoten zum Text des Gutachtens im Anhang.

¹¹⁷ Ebd. p. 4.

die schweigende Zustimmung des Hl. Stuhles für sich zu haben. Alle hier vorgestellten Häresien können seit mehreren Jahren – vielleicht nicht ganz so krude formuliert – ungestraft um sich greifen, und werden in den Zeitschriften Frankreichs, Englands und auch Italiens täglich vorgesetzt. Sie korrumpieren den jüngeren Klerus, der schon an vielen Orten nach einem neuem Zustand lechzt, wo alles in welcher Ordnung auch immer unterschiedslos verändert werden wird. Die guten Katholiken sind verwirrt. Sie sind deprimiert, und fragen ängstlich, ob und wann die Repression kommt. Ich meine, dass niemals in der Kirche Gottes die Gefahr für den Glauben so ins Äußerste ging. Um sie abzuwenden scheint mit einer simple Aufnahme dieses Werkes in den Index der verbotenen Bücher viel zu wenig zu sein“¹¹⁸.

An der Aufgabe, dieses Votum zu neutralisieren, ist Gismondi gescheitert, auch wenn er es auf 136 Druckseiten, in dem vielleicht längsten Gutachten in der Geschichte der Kongregation, versucht hat¹¹⁹. Allein die Länge dieses Votums war wohl schon kontraproduktiv, der Inhalt war es noch mehr: Gismondi betonte wieder den apologetischen Charakter von „L’Evangile et l’Eglise“ und dessen Bedeutung für die Katholiken zumal in England und Deutschland. Er führte aus, Loisy wolle gegen Harnack zeigen, „dass das ganze katholische Lehrgebäude die lebendige und notwendige Entwicklung des von Christus vollendeten Werkes, nämlich der Gründung einer Religion sei“¹²⁰. (Gerade dieser historische Entwicklungsgedanke, der über eine bloße Explikation bzw. Entfaltung der Offenbarung hinausging, widersprach aber der von Billot vertretenen Neuscholastik.) Im Hauptteil des Gutachtens zitierte Gismondi jeweils zunächst den lateinischen Text Billots und markierte im Zitat fett die Stellen, die er für überspitzt oder falsch hielt (oft nur „solum“, oder „totum“). Dann brachte er in extenso die betreffenden Passagen bei Loisy und kommentierte sie schließlich ausführlich, wobei er auch die Kritik des anderen großen jesuitischen Loisy-Gegners Domenico Palmieri (1829–1909)¹²¹ einbezog und zuweilen das NT auf Griechisch zitierte. So wollte Gismondi das Verfahren Billots widerlegen, das er abschließend durchaus treffend so qualifizierte: „aus dem legitimen Kontext isolierte Propositionen herausstanzen, sie mit einem fortlaufenden Kommentar versehen, der dem Geist und dem Tenor des Buches fremd ist und alles zum

¹¹⁸ Ebd. p. 12. Meine Übersetzung.

¹¹⁹ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 45.

¹²⁰ Ebd. p. 4: „[...] tutto il dottrinale cattolico è lo svolgimento vitale e necessario dell’opera compiuta da Cristo col fondare una religione – non individualistica e psicologica consistente, a senso di Harnack, in una sola idea – ma organica vivente e vivificatrice, la cui ulteriore evoluzione, dottrinale, gerarchica e culturale, era necessaria e scaturiva dalla virtù feconda del primo germe posto da Cristo“.

¹²¹ D. PALMIERI, Osservazioni sulla recente opera L’Evangile et l’Eglise par Alfred Loisy. Lettera ad Alfredo Bruno (Rom 1903); vgl. GUASCO (Anm. 74) 67. Über ihn W. KASPER, in: LThK² 8, 14. P. WALTER, in: LThK³ 7, 1304. Palmieri wurde gerade im Jahr 1903 Konsultor des Hl. Officiums – wohl kaum zufällig. Da er philosophisch nicht dem strengen Thomismus Leos XIII. huldigte (Hylemorphismus-Streit), wurde Palmieri 1879–1887 von Rom nach Maastricht versetzt. In exegetischen und dogmengeschichtlichen Fragen war er dagegen ausgesprochen konservativ; vgl. auch WEBER (Anm. 2) 494–511.

schlechteren Sinn hinbiegt, und auf dieser Grundlage schließlich auf Häresie zu schließen¹²². Diese Kritik Gismondis lief aber ins Leere, denn genau so funktionierte die theologische Zensur seit Jahrhunderten, sie beruhte ganz wesentlich auf dem scholastischen Verfahren des Herausschälens und Qualifizierens von Propositionen, und eine Exegese, die sich einer solchen Prüfung verweigern wollte, musste umso verdächtiger sein. Nebenbei hat Gismondi seine Mitkonsultoren, wenn er sie vorher nicht zu Tode gelangweilt hatte, durch die ausgiebige Zitation Loisy's durchaus darüber belehrt, dass Billots Propositionen – etwa was die Parusieverzögerung und deren Einfluss auf die Transformierung der Reich Gottes-Verkündigung Jesu anging¹²³ – keineswegs aus der Luft gegriffen waren und zuweilen die Ansicht des Autors wirklich explizierten. An dieser Stelle hat er vielleicht auch das Wohlwollen des geübten Scholastikers Esser verloren.

Kurz nach der Abfassung des Votums, am 21. Juni 1903, avisierte Gismondi Loisy, dass er für dieses Mal wohl davongekommen sei¹²⁴: Ob er dabei von einer

¹²² Die peroratio Gismondis lautet im Zusammenhang (ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 45, p. 136): „Se questo mio lavoro non è da un capo all'altro una continua aberrazione, un esempio molto istruttivo è certo questo del presente voto del Revmo Censore. Se un sì dotto teologo, degno senza dubbio di tutta la confidenza della S. Congregazione, ha fatto quel che ha fatto, che pensare dell'opera di tanti declamatori che hanno suscitato uno scandalo sì rumoroso intorno al libro del Loisy? – Chi voglia tener conto delle osservazioni e delle copiose citazioni presentate in questo lavoro e vi compari l'impugnazione acre e studiatissima che del libro del Loisy ha fatto il P. Lagrange O. P. nella Revue Biblique (Avril 1903), potrà vedere se è vero quel che sopra ho asserito, cioè non aver fatto finora i contraddittori del Loisy se non staccare dal legittimo contesto proposizioni isolate, presentarle accompagnate da un continuo commentario alieno dallo spirito e dal tenore del libro e che le spinge tutte al peggior senso, e in forza di ciò concludere all'eresia. – Il nuovo studio che del presente libro ho dovuto fare nell'esame di queste imputazioni, non ha fatto che confermarmi vieppiù nel giudizio che ne avevo formato: sicchè debbo qui ripeterlo nell'identico tenore, cioè: *Censeo librum a S. Indicis Congregatione proscribi nec opus esse nec expedire*“.

¹²³ Ebd. p. 17f.: „[Text Billots] **Hinc** Evangelium cum suis praeceptis seu consiliis de contemptu et abdicatione omnium rerum temporalium **conceptum est** in praevisione **mox futurae** consummationis saeculi. Cum autem postea apparuit mundum non tam cito esse deserturum, **debuit evangelium retrahi** a sua primitiva intensione et accomodari realibus conditionibus humanae existentiae. – [Kommentar Gismondis] Non è vero che il vangelo, i suoi precetti, i suoi consigli vengano presentati dall'autore dipendenti da quella falsa previsione, nè che, per essersi poi avvertito lo sbaglio, dica aver dovuto il vangelo staccarsi dalla sua primitiva intensione, per acconciarsi alla inaspettata continuazione del mondo. Non amettendo l'autore in Gesù promulgatore del vangelo, quella illusione, neppure fa dipendere da quella la sostanza della predicazione di Cristo; e non avea quindi nessun bisogno d'inventare riguardo al vangelo quel posteriore voltafaccia, di cui non trovasi menzione nè in queste pagine nè in tutto il resto del libro: Questo anzi è tutto intero impiegato a dimostrare ad Harnack, che il cristianesimo cattolico è proprio il genuino, quello predicato da Cristo senza nulla di tolto nè nulla di mutato“.

¹²⁴ GUASCO (Anm. 74) 210: „Monsieur l'Abbé, – secret – Dieu soit béni. J'ai raison de croire que tout danger, pour cette fois, est écarté. Priez pour notre Saint Père le Pape, il le mérite bien. – Je ne puis vous dire que cela. Vous ne sauriez croire combien la chose était difficile. – Les efforts qui ont été nécessaires ne pourraient être tentés une seconde fois. Il ne faudrait pas rééditer les Etudes Evangéliques. – Je crains qu'à la moindre nouvelle raison vos émules l'emportent“.

völligen Fehleinschätzung seines eigenen Gutachtens und der Konfliktkonstellation im Index ausging oder ob er, wie er auch andeutet, auf ein Eingreifen Leos XIII. hoffte, wird nicht ganz klar. Immerhin hatte der Papst noch im Mai 1903 persönlich interveniert, um den „liberalen“ Genocchi zum Konsultor der Bibelkommission zu machen¹²⁵.

Die Schlussfolgerungen Billots gegen Loisy und seine Apologeten zog auch Laurentius Janssens, der seine Zensur zu den „Etudes Evangeliques“ ganz im Zeichen der einsetzenden Kontroverse um „L'Évangile et l'Église“ schrieb¹²⁶. Janssens' limitiertes Wohlwollen den historischen Studien gegenüber ist nun ganz geschwunden, da es nicht mehr um das Alte Testament, sondern um den Erlöser selbst geht. Im Anschluss an ein verheerendes Loisy-Zitat, nämlich dass der Evangelist Johannes nur vorgebe, ein Zeuge Christi zu sein, in Wirklichkeit aber nur der Zeuge des christlichen Lebens, des Lebens Christi in der Kirche am Ende des ersten Jahrhunderts sei, bemerkt er: „Hieraus wird deutlich, wie oberflächlich das Urteil derer ist, die dieses letztgenannte Buch [L'Évangile et l'Église] entschuldigen wollen, als ob es nur eine Argumentation ad hominem gegen Harnack sei. Die Wahrheit aber ist, dass auch wenn einige Seiten in diesem Buch eine Polemik gegen den berühmten liberalen Theologen aus Berlin sind, der viel größere Teil doch die eigenen Ideen Loisy's ausdrückt“¹²⁷. Nach einem weiteren Loisy-Zitat dieses Kalibers – Jesus sei weniger der Vertreter einer Doktrin als der Initiator einer religiösen Bewegung gewesen – meint der Dogmatiker Janssens, er könne nun eigentlich schon mit seiner Zensur aufhören¹²⁸. Er bietet dann dennoch 30 weitere Seiten sorgfältig ausgewählter Loisy-Zitate, um zu dem Urteil zu kommen, das Buch scheine eher von einem Ungläubigen Renan'scher Art als von einem katholischen Priester zu stammen. Janssens regte deshalb an, Loisy solle vor das höchste kirchliche Tribunal zur Rechenschaft gezogen werden¹²⁹.

¹²⁵ TURVASI, *Controversia* (Anm. 7) 221.

¹²⁶ ACDF *Indice Protocolli 1903–1905* (IIa.137) n. 47. Das italienische Gutachten umfasst 36 Seiten. Einen ähnlichen Tenor wie das Gutachten – gipfelnd im Vorwurf des Agnostizismus und der Ungläubigkeit – zeigt Janssens etwa gleichzeitig entstandene Rezension zu „L'Évangile et l'Église“: L. JANSSENS, *L'Évangile et l'Église*, in: *RBen* 20 (1903) 203–209.

¹²⁷ Ebd. p. 5: „Quale sarà dunque il valore storico di San Giovanni? Jean prétend être le témoin du Christ, et il est, en vérité, le grand témoin de la vie chrétienne, de la vie du Christ dans l'Église [zit. Loisy p. XII] à la fin du premier siècle chrétien“. – Questa sentenza è come il nucleo di tutto il sistema del Loisy; essa contiene in germe l'ultima opera dell'istesso autore, *L'Évangile et l'Église*. Da questo appare quanto superficiale è il giudizio di quelli che vorrebbero scusare quest'ultimo libro, come se non fosse altro che un'argomentazione *ad hominem* contro Harnack. La verità invece è che, se in questo libro alcune pagine sono polemiche contro il celebre teologo liberale di Berlino, la più gran parte esprime le proprie idee del Loisy medesimo“.

¹²⁸ Ebd. p. 5f. (zu Loisy S. XIVf: „[...] les premiers adeptes de l'Évangile [...] ne se considéraient pas comme les gardiens d'une essence doctrinale que Jésus n'avait jamais eu l'intention de prêcher [...] Jésus avait été beaucoup moins le représentant d'une doctrine que l'initiateur d'un mouvement religieux [...]“).

¹²⁹ Ebd. p. 35f.: „CONCLUSIONE. Dopo quanto ho esposto, lasciando la parola al Loisy medesimo, credo di dover formulare, sottomettendola umilmente alle Vostre Eminenze Illustrissime, la seguente conclusione. – Considerando: 1) Che il libro „Etudes Evangeliques“

Vom Index zur Inquisition

Am 2. Juli 1903 fand nun endlich die Konsultorenversammlung des Index statt. Wer dabei fehlte, war Gismondi. Wahrscheinlich war ihm die Drehung des Windes doch bewusst geworden. Essers Protokoll verwies bei der Nennung der Bücher Loisy's auf das Verbot Richards, dessen Begründung er wörtlich zitierte, und auf die gedruckten Arbeiten der wissenschaftlichen Gegner Loisy's¹³⁰, Emile

di Alfredo Loisy è stato pubblicato senza veruna approvazione ecclesiastica, quantunque tratti direttamente di argomenti sacri, e che l'autore sia stato più volte ammonito dai suoi Superiori hierarchici; 2) Che in questi studi si difendono, sia sulle parabole evangeliche, sia sul quarto Vangelo, delle dottrine incompatibili con i Vangeli stessi e con la tradizione tanto patristica come teologica; 3) Che in tutto questo libro non si fa nessuna volta allusione al carattere ispirato dei Vangeli (1) [Fußnote von Janssens: È vero che nell'*Avant-Propos* si legge 'Toutes les cinq (études) sont d'ordre purement historique et critique' (p. V); ma uno scrittore credente non può fare astrazione dalla sua fede, a tal punto da affermare come storicamente vero, quello che la sua fede gli dice esser cristianamente o cattolicamente falso]; che anzi il valore di quanto questi contengono è sottomesso ad una critica razionalistica come suol farsi per un'opera profana qualsiasi; 4) Che lo stile usato dall'autore in molti passi sente più di uno scrittore non credente, pressochè reniano, che di un Sacerdote cattolico. – Mi sembra non solo che un tal libro non si può non censurare gravemente dalla S. Congregazione dell'Indice, ma che pure il suo autore meriterebbe di esser citato innanzi al Sacro Tribunale dell'Inquisizione per rendervi conto della sua fede“.

¹³⁰ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 140f. (2. Juli 1903): „Hodie (feria V) congregatio preparatoria in aedibus Patris Secretarii habita fuit, cui interfuerunt Rmus P. M. Lepidi, Mag. S. Pal. Apost., assistens perpetuus, Revmi Consultores Merry del Val, archiepiscopus Nicaen., [Ernesto] Fontana [1830–1910], episcopus Cremen., [Alphonse] Eschbach [CSSp. 1839–1923], [Michele] De Maria [SJ, 1836–1913], [Gioacchino] Corrado [OMD, 1835–1925], [Franz Xaver] Wernz [SJ, 1842–1914], Pius a Langonia, [Francesco] Zanotto [1839–1929], [Angelo] Ferrara [OESA; 1839–1908], [Arcangelo] Lolli [CRLat., 1857–1922], Janssens, Donzella, Alessandrini et P. Secretarius. Ex invitatis Consultoribus non venerunt Rmi [Davide] Farabulini [1833–1903], [Salvatore] Talamo [1854–1932] et Gismondi. Ad normam Constitutionis Benedictinae examinata fuerunt haec opera: I. A. *Firmin* (sub quo pseudon. latet Alfredus Loisy), *La religion d'Israël – Les origines*. – Hoc commentariolum lucem aspexit in ephemeribus, quibus titulus est: *Revue du clergé français*. fasc. 15 Oct 1900. – Archiepiscopus Parisien. hoc commentariolum proscriptis, vetans ne illius continuatio praedictis ephemeridibus inseretur. – II. Alfred Loisy, *L'évangile et l'église*. Paris, Alphonse Picard et fils, 1902. – Hoc opusculum ab Emo Card. archiepiscopo Parisien. et a pluribus aliis episcopis in Gallia proscriptum fuit. Prohibitio archiepiscopi his verbis (italice versis) expressa est: „Francesco M. Beniamino Richard per grazia di dio e della S. Sede Apostolica Card. Prete della Chiesa romana del titolo di S. Maria in Via, Arcivescovo di Parigi, – presa conoscenza delle conclusioni della relazione sottopostaci dalla Commissione da noi incaricata d'esaminare il libro dell' Ab. Loisy, intitolato *L'évangile et l'église*, – considerando 1.o che fu pubblicato senza l'Imprimatur voluto dalle leggi della Chiesa, 2.o che è di natura tale da turbare gravemente la fede dei fedeli nei dommi fondamentali della Chiesa, specialmente nell' autorità delle Scritture e nella tradizione, nella divinità di N. S. G. C., nella sua infallibile scienza, nella redenzione operata dalla sua morte, nella resurrezione, nell'eucaristia, nella divina istituzione del Sommo Pontificato e dell'Episcopato; – riproviamo codesto libro e ne proibiamo la lettura al Clero e ai fedeli della nostra arcidiocesi. – Parigi, 17 Gennaio. – + Francesco Card. Richard. Arcivescovo di Parigi.“ – Etiam plures docti scriptores calamum acuerunt contra hoc opusculum, inter quos eminent Le Camus, episcopus Rupellen., PP Palmieri et Bouvier Soc. Jes., P. Lagrange Ord. Praed. (in ephem. *Revue Biblique*) – III. Alfred Loisy,

Le Camus (1839–1906)¹³¹, Domenico Palmieri SJ¹³², Pierre Bouvier SJ (1848–1925)¹³³ und Marie-Joseph Lagrange OP (1855–1938)¹³⁴. Er spiegelte so die öffentliche Kontroverse um „L'Évangile et l'Église“ wider, die nun auch ihre Auswirkungen auf die internen Diskussionen der Kongregation hatte.

Schärfste Kritik übten die Konsultoren an Fleming, dem Sekretär der Bibelkommission, der als „gelehrter Mann, der nicht Konsultor ist, und den man für ‚peritus in arte‘ gehalten hatte“ bezeichnet wird. Flemings Belehrung der Kongregation in der Sache Zahms wird zurückgewiesen, und der ganze Stil seines Gutachtens, in dem keine Zitate Loisy vorkommen, missbilligt. Zu „La religion d'Israël“ wird weiterhin festgehalten, dass Loisy es mittlerweile als erweiterte Broschüre herausgegeben habe; deren Übereinstimmung mit dem gedruckten Artikel solle von einem Konsultor geprüft werden¹³⁵.

Eine weitere Diskussion, etwa der Einlassungen Gismondis, gab es nicht. Alle Konsultoren votierten für ein Verbot der Schriften Loisy, und zwar möglichst schnell, wegen des großen Schadens, die diese Bücher den Gläubigen vielerorts zufügten. Bedrohlich war die Bitte des Magister Sacri Palatii Lepidi, der ursprünglich ein gewisses Wohlwollen für Loisy gehabt hatte: Nun regte er an, ein dritter Konsultor möge einen Katalog der Irrtümer aus L'Évangile et l'Église

Études évangéliques, Paris, Picard et fils, 1902“. Ergänzung der Angaben zu den Konsultoren nach der Sammlung Schwedt; vgl. auch HAUSBERGER (Anm. 4), Reg. und ARNOLD (Anm. 16) 93.

¹³¹ POULAT (Anm. 42) 372 f. Gemeint ist „Vraie et fausse exégèse (1903); dazu POULAT (Anm. 8) 139–142.

¹³² PALMIERI (Anm. 121)

¹³³ Vgl. POULAT (Anm. 42) 334. Gemeint ist „L'exégèse de M. Loisy: les doctrines, les procédés (1903)“. Bouvier ist mit Letourneau Verfasser des Syllabus von Richard; siehe unten Anm. 153.

¹³⁴ Über ihn B. MONTAGNES, *Le Père Lagrange (1855–1938). L'exégèse catholique dans la crise moderniste* (Paris 1995). Vgl. auch WEISS (Anm. 31) 15–42. Lagrange antwortete Loisy in der *Revue Biblique*; dazu POULAT (Anm. 8) 151–153.

¹³⁵ ACDF *Indice Diarii 1894–1907* (I.22) p. 141 f. (2. Juli 1903): „Iam supra dictum est, cur de primo et secundo opusculo plura vota exarata fuerint. In primo voto de commentariolo Firmini a docto viro qui non est Consultor, sed credebatur ‚peritus in arte‘, conscripto, Consultoribus valde displicuit, auctorem, quamvis huic S. Congregationi, negotia sua secreto tegenti, esset extraneus, eos edocere voluisse de rebus suis, videlicet de negotio libri prohibiti auctoris Zahm. Quae auctor de hoc negotio scribit, a vero quam maxime aliena sunt, et contraria eis, quae in his actis narrantur. Auctor ipse apud Summum Pontificem egisse fertur, ne dictus Zahm proscriberetur. Cum ergo decretum prohibitionis non promulgaretur, ipse credere potuit, librum non fuisse prohibitum, et hoc sibi deberi. In eodem voto praeterea displicuit Consultoribus, auctorem verba ipsius Loisy fere nunquam citasse, quo fit, ut qui votum legit, iudicium de scripto examini subiecto ferre per se nequeat, atque in verba magistri iurare debeat. – Quantum ad hoc primum scriptum dni Loisy observatum fuit, illud non obstante prohibitione Ordinarii paulo post una cum continuatione eius in forma libri typis descriptum fuisse, primum quidem, ut inter solos amicos auctoris distribueretur, deinde vero idem etiam publicis iuris factum et bibliopolis vendendum traditum fuisse. Quare omnes censuerunt, etiam, et quidem praecipue, hoc opusculum, absque auctoritate ecclesiastica evulgatum, proscribendum esse. Primum tamen a quodam Consultore conferendum esse cum citatis ephemeridibus, ut constet de identitate falsarum doctrinarum in utroque scripto expressarum“.

zusammenstellen. Das schmeckte stark nach einem Inquisitionsprozess gegen Loisy¹³⁶.

Einstweilen griff die Kontingenz weiter zuungunsten Loisy ein: Da Janssens die Stadt gleich nach dem Konsult verlassen hatte, übertrug Esser dem noch intransigenteren Konsultor Rafael Merry del Val (1865–1930) das Drittgutachten zu „La religion d’Israël“¹³⁷. Damit betritt jene Person das Feld, die Loisy Schicksal besiegeln sollte. Der Titularerzbischof von Nicäa und Präsident der Päpstlichen Diplomatenakademie hatte sich schon zuvor im Kampf gegen den „Liberalen Katholizismus“ in England hervorgetan¹³⁸. Er lieferte nun bereits nach drei Tagen eine vernichtende Kritik Loisy und seines Apologeten Gismondi¹³⁹. Dessen Behauptung, Loisy habe den übernatürlichen Charakter der Horeb-Offenbarung an Moses bewahrt, widerlegte er mit einem Zitat Loisy, nach dem die Felsen und die Gewitter auf dem heiligen Berg wohl keinem anderen als Mose jene transzendente Botschaft vermittelt hätten: Merry kommentierte aggressiv: „Ora, dove sta quel ‚sine interventione Dei supernaturali‘? È precisamente la parola e il concetto del soprannaturale che non trovasi mai nel lavoro del Loisy“¹⁴⁰. Im Übrigen zeigte er, dass entgegen der Behauptung Gismondis die von Richard bemängelten Irrtümer des ersten Teils im nun zugänglichen zweiten Teil genauso enthalten seien.

Merry del Vals Gutachten lag Esser und Steinhuber also schon vor der Kardinalskongregation am 10. Juli vor, für das es natürlich nicht mehr gedruckt werden konnte. Da man mit dem baldigen Ableben Leos XIII. rechnete, wollte

¹³⁶ Ebd. p. 142: „Caeteroquin quantum ad I. II. et III. omnes unanimi consensu dixerunt: prohibeantur, et quidem quam citissime, ratione maximi damni, quod isti libri, etiam iudicio multorum Episcoporum et aliorum Ecclesiasticorum, in diversis regionibus animis fidelium attulerunt et adhuc afferunt. – Quantum ad secundum, unus censuit (nempe Rmus P. M. Lepidi), expedire a tertio quodam Consultore catalogum errorum in hoc libro contentorum confici“.

¹³⁷ Ebd. p 142 (3. Juli 1903).

¹³⁸ Dazu D. G. SCHULTENOVER, *A view from Rome: on the eve of the Modernist Crisis* (New York 1993).

¹³⁹ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 49. Das gedruckte italienische Gutachten umfasst neun Seiten und ist auf den 6. Juli 1903 datiert. Es bezieht sich auf Alfred Loisy, *La religion d’Israël*, Paris: Letouzey et Ané, 1901.

¹⁴⁰ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 49, p. 6. Merry del Val bezieht sich auf p. 5 des Gutachtens von Gismondi (ebd. n. 42) und hält diesem S. 44 der monographischen Fassung von „La religion d’Israël“ entgegen: „La révélation de Dieu qui s’est faite à Moïse sur le Horeb, et dont les conditions historiques nous échappent en grande partie, fut un enseignement transcendant, que les rochers et les orages n’auraient pas donné à un autre, qu’ils n’avaient pas donné dans cette perfection aux pasteurs qui fréquentaient avant lui ‚la montagne de Dieu““. Folgt der oben zitierte Kommentar Merry del Vals. Interessant auch p. 4 des Gutachtens von Merry del Val: „Come risulta ripetutamente da ogni pagina del suo [Loisy] scritto, si tratta semplicemente di una evoluzione naturale del concetto religioso nell’anima di Mosè e di altri capi d’Israël; evoluzione che si svolge, secondo Loisy, sotto l’influsso delle idee nazionali, delle circostanze di luogo, delle tradizioni dei Cananei, degli avvenimenti politici e del contatto con questo o quell’altro popolo, più o meno religioso, più o meno superstizioso ed idolatra, più o meno morale“.

Esser die Kongregation absagen, was Steinhuber aber ablehnte¹⁴¹. So kamen die Kardinäle also am 10. Juli 1903 zusammen. Unter ihnen waren der alte Loisy-Gegner Pierotti und der nicht weniger intransigente José Calasanz Vives y Tutó (1854–1913)¹⁴², einer der führenden Antimodernisten unter Pius X¹⁴³. Doch noch ein letztes Mal gab es einen Aufschub für Loisy. Esser protokollierte: „Die Eminenzen Satolli¹⁴⁴ und Cassetta¹⁴⁵ schienen dem Autor sehr gewogen zu sein, die Übrigen aber waren vehement zu dessen Verurteilung geneigt. Weil aber der Papst mit dem bevorstehenden Tod zu ringen schien, wollten sie kein Urteil sprechen, damit nicht etwa später gesagt werde, eine Sache von solcher Bedeutung sei unter solchen Umständen quasi verstoßen beendet worden. Mehrere der Eminenzen bekannten darüberhinaus dem P. Sekretär, dass sie die Voten nicht genau genug gelesen hatten (es waren nämlich sieben), weil sie sicher davon ausgegangen waren, dass die Kongregation verschoben würde. Der Kardinalpräfekt [Steinhuber] war außerdem hinsichtlich des ersten Werkes [La religion] der Ansicht, dass das dazu in zwei Tagen verfasste Votum [von Merry del Val] nicht ausreichend sei, als dass auf seiner Grundlage ein sicheres Urteil über das Werk gefällt werden könnte. Und weil zum zweiten zu verhandelnden Buch [L'Évangile] zwei gegensätzliche Voten vorhanden seien [Billot und Gismondini], wurde es als der Konstitution Benedikts XIV. angemessener erachtet, wenn noch ein drittes Votum von einem anderen Konsultor geschrieben würde. Angesichts dieser Überlegungen kamen die Eminenzen zu dem Urteil: Die Sache wird vertagt, und „scribat alter de singulis libris“. Mehrere der Väter betonten aber sehr offen, dass diese Vertagung keineswegs als Freispruch oder als Entlassung des Autors und seiner inkriminierten Bücher betrachtet werden dürfe“¹⁴⁶.

¹⁴¹ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 143 (8. Juli 1903).

¹⁴² Über ihn K. HAUSBERGER, in: BBKL 12 (1997) 1535–1545.

¹⁴³ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 143 f. (10. Juli 1903): „Hodie, feria VI, in Palatio Vaticano fuit Congregatio Generalis, cui una cum Emo Card. Praefecto interfuerunt Emi Patres Satolli, Cassetta, [Alessandro] Sanminiatielli Zabarella [1840–1910], [Sebastiano] Martinelli [OESA 1848–1918], [Beniamino] Cavicchioni [1836–1911], [Casimiro] Gennari [1839–1914], Segna, Pierotti, Vives y Tuto, [Felice] Cavagnis [1841–1906]. Emus Card. Cavicchioni, postquam huic S. Congregationi adscriptus est, primo interfuit venerando coetui, quare a voto dando abstinuit. Non intervenerunt ex Cardinalibus in curia praesentibus et vocatis Emi Patres S. [Serafino] Vannutelli [1834–1915], [Girolamo] Gotti [OCD, 1834–1916], [Pietro] Respighi [1843–1913], [Francesco Salesio] Della Volpe [1844–1916]. Praeter citatos Emos Patres Congregationi adstiterunt Revmus P. M. Lepidi, Mag. S. Pal. Aplci, Assistens perpetuus, et P. Secretarius“. Ergänzung der Angaben zu den Kardinalsmitgliedern nach Sammlung Schwedt.

¹⁴⁴ Francesco Satolli di Paola (1839–1910); über ihn J. MADEX, in: BBKL 8 (1994) 1401 f. Satolli wurde 1881 Konsultor des Index, 1885 Konsultor des S.O., 1895 Kardinal und 1896 Mitglied der Indexkongregation; Sammlung Schwedt.

¹⁴⁵ Francesco di Paola Cassetta (1841–1919); Cassetta wurde 1896 Konsultor des S.O., 1899 Kardinal und Mitglied des Index. Seine stationenreiche kuriale Karriere führte ihn noch zu höheren Positionen: 1911 Präfekt der Studienkongregation, 1914 Bibliothekar der Römischen Kirche und Präfekt der Konzilskongregation; Sammlung Schwedt. Über ihn F. VISTALLI, *Il Cardinale Francesco di Paola Cassetta nella sua età e nella sua opera* (Bergamo 1933).

¹⁴⁶ Ebd. p. 144 f.: „Oratione ab antiquiore Cardinale, Emo. P. Satolli, recitata, discussio

Ein letztes Mal hatte die Verfahrensordnung bzw. der mäßigende Einfluss Steinhubers und vielleicht auch Satollis, der eine ausgesprochene Kreatur Leos XIII. war und sich früher in Bibelfragen offen gegeben hatte¹⁴⁷, die Sache Loisy aufgeschoben. Steinhuber bzw. Esser übertrug die neuen Gutachten den Konsultoren Francesco Alessandroni OP (1857–1914), Isidoro Donzella OSB-Cass (1845–1931) und Pie de Langogne OFM Cap (1850–1914), was keine besonders liberale Auswahl darstellte¹⁴⁸. Leo XIII. starb zehn Tage später. Pierre Batiffol (1861–1929) sagte ihm nach, er habe in der Sache Loisy von Januar bis Juli 1903 unter dem Druck der Fürsprecher des Exegeten auf Zeit gespielt¹⁴⁹. Unsere Darstellung zeigt, dass er einfach die langsamen Mühlen der Indexkongregation mahlen ließ, ohne Druck auf sie auszuüben oder die Sache an das Sanctum Officium zu überweisen. Was ein Papst Rampolla aus der Sache gemacht hätte, gehört in den Bereich der historischen Fantasie¹⁵⁰. Gewählt wurde am 4. August aber Giuseppe Sarto, Pius X., der den Loisy-Gegner Merry del Val zu seinem Pro-Staatssekretär machte.

Wahrscheinlich wäre die Indexkongregation nun irgendwann zu einem Verbot der Werke Loisy gekommen. Anfang Oktober 1903 erschien Loisy „*A-tour d'un petit livre*“, eine Rechtfertigung von „*L'Évangile et l'Église*“, welche

institutata est de libris a Rev. A. Loisy de re publica conscriptis, de quibus Rmi Consultores in Congregatione praeparatoria die 2 Julii Visitationi B.M.V. sacra egerant. Emi Card. Satolli et Cassetta auctori valde favere videbantur, ceteri autem vehementer in eiusdem condemnationem inclinabant. Cum tamen Summus Pontifex cum morte irruente luctari videretur, sententiam ferre noluerunt, ne forsitan postea diceretur, rem tanti momenti in huiusmodi rerum adiunctis quasi furtim diremptam esse. Plures ex Emis Patribus insuper P. Secretario confessi sunt, se non satis accurate omnia vota (erant autem septem) legisse, cum congregationem dilatam iri certo exspectaverint. Emus Card. Praefectus praeterea quantum ad primum opusculum censuit, votum de eo biduo conscriptum non esse sufficiens, quo iudicium undequaque certum de libello ferri possit. Et cum de secundo libro, de quo agebatur, duo vota contradictoria existerent, Constitutioni Benedicti XIV magis conveniens existimatum est, si et tertium ab altero Consultore conscriberetur. Hinc omnibus perpensis Emi Patres in sententiam conveniunt: Dilata, et scribat alter de singulis libris. Plures tamen ex Emis Patribus apertissime explicarunt, hoc „Dilata“ nequaquam tanquam absolutionem vel dimissionem auctoris, criminatorumque librorum eius considerari debere“.

¹⁴⁷ Vgl. ZORZI (Anm. 31) 90f.

¹⁴⁸ Ebd. p. 145 (12 Juli 1903): „Ita volente Emo Card. Praefecto, P. Secretarius primum opusculum de quo in praecedenti Congregatione actum est (scil. Alfred Loisy, *La religion d'Israël*, Paris Letouze et Ané 1901) Rmo Pi Alessandroni, secundum (*L'Évangile et l'Église*) Rmo Pi Donzella et tertium (*Études évangéliques*) Rmo P. Pio a Langonia consultoribus pro novis votis exarandis tradidit“. – Angaben zu den Personen nach der Sammlung Schwedt. Zumal der Kapuziner Pie de Langogne (bürgerlich: Pierre-Armand Sabadel) scheint seinem intransigenten Ordensbruder Vives y Tutó nahe gestanden zu sein.

¹⁴⁹ Vgl. R. AUBERT, *Aux origines de la réaction antimoderniste. Deux documents inédits*, in: EThL 37 (1961) 557–578, hier 570 Anm. 50. Leo XIII. lag in dieser Zeit freilich kein fertiges Dekret der Indexkongregation zu Loisy vor, wie es M. Letourneau in seinen von Aubert edierten Memoiren insinuiert; ebd. – Zu Batiffol vgl. L. HELL in: LThK³ 2, 82.

¹⁵⁰ Rampolla wurde 1903, nach dem Tod von Kardinal Parocchi, Präsident der Bibelkommission. Nach dem Urteil von POULAT (Anm. 42) 394 zeigte er sich dabei „très traditionaliste“. ZORZI (Anm. 31) 97 weist dagegen auf seine wohlwollende Haltung gegen Giovanni Semeria hin.

die Kritiker nur noch mehr anstachelte¹⁵¹ und von Janssens sofort denunziert wurde¹⁵². Es war dann allerdings ein Anstoß von außen, der die innerkurialen Entscheidungsprozesse beschleunigte. Am 1. November überreichte Kardinal Richard dem neuen Papst in der Audienz einen *Syllabus Propositionum* aus Werken Loisy, an dem auch P. Billot bei seinen Pariser Sommerferien als Korrektor mitgewirkt hatte¹⁵³. Die Initiative zu diesem „Syllabus“ stammte von Georges Letourneau (1850–1926), einem intransigenten Pariser Geistlichen, der mit Billigung von Kardinal Perraud vorging. Nachdem die Indizierung Loisy so lange ausgeblieben war, wollte man über das Heilige Offizium nun schneller zum Ziel gelangen und gleichzeitig durch die Verurteilung der Loisy'schen Propositionen zu einer dogmatisch relevanten Äußerung kommen. Pius X. gab den Syllabus – wohl unter dem Beifall Merry del Vals – umgehend an das Sanctum Officium weiter. Bereits am 6. November bekam Esser die Mitteilung des Assessors des Sanctum Officium, Giovanni Battista Lugari (1846–1914)¹⁵⁴, es sei der Wille des Papstes, dass die Überprüfung der Werke Loisy von der „Suprema“ Congregatio, also der Inquisition, übernommen werde. Das Material zu Loisy solle übergeben werden¹⁵⁵. So kamen je 20 Kopien der Gutachten, die wir kennen gelernt haben, vor das höchste kirchliche Tribunal¹⁵⁶. Der eifrige Esser, der sein Archiv kannte, verfehlte nicht, auch die alten Gutachten von Tripepi und Pierotti zu übersenden¹⁵⁷. Von den neu in Auftrag gegebenen Gutachten konnte er zumindest das von Donzella direkt an die Suprema weitergeben, leider ohne eine Abschrift zu behalten¹⁵⁸. Bevor das Sanctum Officium, dessen Akten nach 1903 ja noch geschlossen sind¹⁵⁹, zu einem Urteil kam, ging

¹⁵¹ Vgl. POULAT (Anm. 8) 163–243.

¹⁵² ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 149 (29. Oktober 1903).

¹⁵³ P. DUDON, Origines françaises du décret *Lamentabili* (1903–1907), in: BLE 32 (1931) 73–96, hier 88. Der „Syllabus“ ist ediert bei AUBERT (Anm. 149) 572–578. Verfasser waren Letourneau und der oben genannte Pierre Bouvier SJ.

¹⁵⁴ Lugari wurde 1901 Konsultor des S.O., 1902 Assessor des S.O., 1911 Kardinal und Mitglied des Index, 1914 Mitglied des S.O.; Sammlung Schwedt.

¹⁵⁵ ACDF Indice Protocolli 1903–1905 (IIa.137) n. 57.

¹⁵⁶ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 149 (10. November 1903): „Hodie P. Secretarius S. Supremae tradi iussit viceni exemplaria votorum in haec opera Loisianae conscriptorum: 1. quatuor in opusculum ‚La religion d’Israël‘ (Pis David Fleming O.M., Pis Laurentii Janssens O.S.B., Pis Henrici Gismondi S.J., D. Raphaelis Merry del Val), 2. trium in librum ‚L’Eglise et l’Evangile‘ (Pis Henr. Gismondi brevis unum et longius alterum, Pis Billot S.J.), 3. unius in librum ‚Études évangéliques‘ (Pis L. Janssens). Plura alia se missurum esse promisit“.

¹⁵⁷ Ebd. p. 150 (14. November 1903): „P. Secretarius etiam viceni exemplaria votorum, quae ante plures annos tunc temporis Consultores, nunc autem S.R.E. Cardinales Tripepi et Pierotti in opus Alfredi Loisy ‚Le livre de Job‘ conscripserunt, ad S. Supremam misit“.

¹⁵⁸ Ebd. p. 150 (18. November 1903): „Hodie P. Secretarius a Revmo P. Isidoro Donzella O.S.B. recepit votum ex mandato ultimae Congregationis Emorum Patrum ab eo diligentissime conscriptum in librum Loisianum ‚L’Eglise et l’Evangile“, illudque statim ad S. Supremam transmisit“.

¹⁵⁹ Akten des Jahres 1903 sind teilweise bestellbar. Es fanden sich aber keine Unterlagen zu Loisy in den Serien „Censura librorum“ und auch nicht in den „Vota feria IV“. Es ist davon auszugehen, dass für die causa maior Loisy spätestens bei seiner Exkommunikation 1908 ein eigener Akt gebildet wurde, in den das ganze Material einging.

der Kampf in der Indexkongregation noch weiter: Bei und nach der Konsultorenversammlung am 30. November setzte sich Gismondi sehr für Albert Houtins Werk „La question biblique chez les catholiques de France au XIX^e siècle“ (Paris 1902) ein, und zwar in einer Weise, die Esser nun scheinbar enervierte¹⁶⁰. Auch unter den Konsultoren breitete sich das Gefühl einer reformistischen Gesamtbedrohung der Kirche aus¹⁶¹. Bei der Kardinalsversammlung am 4. Dezember unterlagen Steinhuber und sein späterer Nachfolger Francesco Segna (1836–1911)¹⁶² mit ihrem Wunsch, die Zensur Houtins aufzuschieben. Man wollte lediglich abwarten, bis das Sanctum Officium die Werke Loisy verboten habe, wovon man nun sicher ausging¹⁶³. Das geschah tatsächlich in der Mittwochs-

¹⁶⁰ ACDF Indice Diarii 1894–1907 (I.22) p. 151 f. (30. November 1903): „[Zu Houtin] unus [Gismondi] censuit, non expedire hoc opus proscribere quin ratio proscriptionis addatur. Cum enim quam plurima facta contineat, quae negari a nemine possint, dum ea admittere parum horrificum sit: Credi forsitan a quibusdam posset si opus proscriberetur simpliciter, illud propter vera quae dicit proscribi, non autem propter modum amarum et admodum asperum, quo auctor iudicium suum parum aequum de his factis fert, et propter falsas conclusiones quas ex eis deducit. Cum autem S. Congregationi non sit in more positum, rationem censurae, quae opus aliquod plectit, addere: propterea sibi consultius videri, ut opus dimitatur. Idem autem Revmus Consultor (scil. P. Gismondi), postea in votum aliorum quorundam Consultorum descendit, qui dixerunt; opus proscribendum esse addita clausula: donec corrigatur. His tamen idem Rmus Consultor nondum credidit fecisse omnia quae sui muneris essent. Adit enim post ipsam Congregationem P. Secretarium, illicque exhibuit suum exemplar voti, in cuius margine quamplurimas adnotationes scripserat, quibus votum ipsum refelleret modo non absimili ab eo quo calamum acuerat contra illud votum (Pis Billot), quod opus magistri Houtinii, scil. Alfredi Loisy, atro calculo notarat. Quas adnotationes P. Secretarius Emo Card. Praefecto exhibuit, ut coram Emis Patribus pro sua sapientia eis uti posset. – Ceteri omnes Consultores steterunt in voto: Opus proscribendum esse et quidem una cum opusculo, cui titulus est „Mes difficultés avec mon évêque.“ Quatuor autem ex consultoribus, post discussionem, censurae operis addendam esse censuerant clausulam: donec corrigatur. Fuerant isti Rmi PP. Janssens, Lepidi, Alessandroni, Gismondi. – Auctore Revmo P. Janssens plures dixerunt: non convenire decretum prohibitionis promulgare, antequam opera Alfredi Loisy, eiusdem scholae antesignari, reprobata et proscripta sint“.

¹⁶¹ Ebd. 152: „[Zu Charles Denis, Un carême apologétique sur les dogmes fondamentaux, Paris 1902.] Cum, hac occasione arrepta, sermo incidisset in tot sacerdotes qui ubique terrarum Ecclesiae reformandae munus sibi arrogant, unus (Rmus P. Lepidi) voluit ut exprimeretur in actis: Illos compescendos esse, ne tantopere reverentiam et subiectionem ordinario Ecclesiae magisterio debitas exuant“.

¹⁶² Über ihn und seine Schwierigkeiten unter Leo XIII. (Hylemorphismus-Streit) siehe WEBER (Anm. 2) 494–511. Dass Segna zugunsten Houtins eingriff, passt zu seiner Charakterisierung als wissenschaftsfreundlicher Gelehrtennatur bei WEBER; BEDESCHI (Anm. 5) 52 rechnet ihn hingegen zur zelantischen Kardinalsgruppe unter Pius X. Segna wurde 1893 Assessor des S.O., 1894 Kardinal, 1894 Mitglied des Index, 1902 Mitglied des S.O., 1908 Präfekt des Index; Sammlung Schwedt. – Mit Felice Cavagnis (1841–1906) saß übrigens ein weiteres „Opfer“ des Hylemorphismus-Streits als Kardinalsmitglied im Index; WEBER (Anm. 2) 498 f.

¹⁶³ Ebd. p. 154 (4. Dezember 1903): „Hodie, feria VI., in Palatio Vaticano fuit Congregatio Generalis, cui una cum Emo Card. Praefecto Steinhuber, interfuerunt Emi Patres Satolli, Sanminiatielli, Martinelli, Gennari, Cavicchioni, Segna, Pierotti, Cavagnis. Praeter Emos Cardinales sacro consessui adstiterunt Rmus P. Mag. Lepidi, S. Pal. Aplci. Magister, et P. Secretarius. [...] – Quoad I. [Houtin] Emus Card. Praefectus dixit: *Dilata*, et Emus Card. Segna in hoc cum eo consensit. Ceteri autem omnes Emi Patres dixerunt: Esse librum pessimum,

sitzung der Inquisition am 16. Dezember, der nun auch Merry del Val als neues Kardinalsmitglied beiwohnte. Grundlage waren die uns bekannten Gutachten, wohl auch die neuen Voten von Alessandroni, Donzella und Pie de Langogne sowie der „Syllabus“ Richards. Eventuelle weitere Voten müssen sich mit Loisys neuen Werken „Autour d'un petit libre“ und „Le quatrième Evangile“ beschäftigt haben, die zusammen mit den drei bereits im Index behandelten Werken verboten wurden. Die Inquisition beschied sich für den Moment also mit einer bloßen Buchzensur¹⁶⁴. Sie bestimmte aber an Weihnachten 1903, dass die Konsultoren Pie de Langogne und Palmieri¹⁶⁵ einen Elenchus errorum Loisys erstellen sollten, und zwar nicht nach dem einen oder anderen Text, sondern nach dem Sinn¹⁶⁶. Bei dieser Arbeit, die wohl unmittelbar auf das spätere Dekret *Lamentabili* hinführte, haben sie sich offensichtlich auch vom Gutachten Billots inspirieren lassen, das hier im Anschluss mit Angabe der offenkundigsten Entsprechungen ediert wird. Esser, der effiziente Sekretär der Indexkongregation schaffte es aber, die Verbotsplakate noch vor Weihnachten 1903 aushängen zu lassen, denn das war der Wunsch des Heiligen Vaters. Und so konnte es auch die Weihnachtsüberraschung für Alfred Loisy geben, die in der französischen Presse als „le petit Noël de l'abbé Loisy“ berühmt wurde¹⁶⁷.

Epilog

Bleiben wir zunächst bei Thomas Esser. Der Sekretär der Indexkongregation hat sich im Laufe der Darstellung als treuer Hüter der Verfahrensordnung Benedikts XIV. erwiesen. Seine relativ offene Haltung in der Bibelfrage¹⁶⁸ ließ ihn die Möglichkeiten dieser Ordnung zunächst zugunsten Loisys ausschöpfen. Es-

iniuriosum erga omnes theologos et ipsam s. matrem Ecclesiam; damnum quam plurimum afferre; ab omnibus malis laudatum, ab omnibus vero bonis vituperatum fuisse: quapropter: *Prohibeatur*. Voluerunt tamen omnes, ut decretum prohibitionis suspendatur usque dum Loisiana opera a S. Supremae condemnata fuerint. Quidam etiam hunc librum S. Supremae tradi voluissent; cum tamen ab hac nostra S. Conge rite examinatus fuerit, et Houtinii causa haud coincidat cum causa Loisiana, praevaluit sententia supra exposita“.

¹⁶⁴ ACDF S.O. Decreta 1903, p. 261 (16. Dezember 1903). Loisy wurde im „öffentlichen“ Teil der Sitzung verhandelt. Anwesend waren die Kardinäle Domenico Ferrata (1847–1914), Serafino Vanutelli, Angelo Di Pietro (1828–1914), Gotti, Respighi, Steinhuber, Segna, Vives y Tuto, Merry del Val, der Assessor Lugari, der P. Primus Sacris, der Advocatus Fiscalis, der Notar sowie der neue Konsultor P. Palmieri SJ. – Ein Großteil der anwesenden Kardinäle hatte sich also schon im Index mit der Sache befasst!

¹⁶⁵ Palmieri hatte unter Leo XIII. Rom verlassen müssen, weil er nicht den vom Papst gewünschten Typus von Neuthomismus vertrat (siehe oben Anm. 121 u. 162). Seine erneuter Aufstieg im Umkreis des Falles Loisy weist auf eine bisher vielleicht vernachlässigte Funktion des Antimodernismus hin: Durch das gemeinsame Feindbild des Modernismus vermochte er die innerscholastischen Differenzen in der Balance zu halten.

¹⁶⁶ ACDF S.O. Decreta 1903, p. 267.

¹⁶⁷ Vgl. GUASCO (Anm. 74) 45–51.

¹⁶⁸ Vgl. als letzten Beleg Essers erfolgreiches Eintreten für eine Berufung von Lagrange in die Bibelkommission WEISS (Anm. 31) 25.

sers gemeinsame Tätigkeit mit Fleming und Gismondi in der Bibelkommission stand dabei im Hintergrund. Seine Sympathien schwanden wohl schon, als sich diese Vertreter der neuen Exegese gegen die Tradition theologischer Zensur in der Indexkongregation wandten und eine Einzelprüfung von Propositionen oder Stellen verweigerten, weil dies zum Konflikt mit der traditionellen scholastischen Sichtweise führen musste. Dass Fleming als Sekretär der Bibelkommission das Vorgehen der Indexkongregation offen kritisierte, musste à la longue zur Solidarisierung Essers mit der eher intransigenten Konsultorenmehrheit seiner eigenen Kongregation führen, mit der er sich voll und ganz identifizierte. Der allgemeine Stimmungsumschwung gegen Loisy, den selbst viele seiner Freunde 1903 nicht mehr für rettbar hielten, und die Ungeschicklichkeit Gismondis taten das Ihre. Essers weitere Haltung in der Modernismuskrise zeigt, dass er sich immer mehr von der Persönlichkeit Pius X. beeindruckt ließ und deshalb auch immer mehr zum gehorsamen Exekutor des Antimodernismus wurde: „exécutant docile et esprit modéré“¹⁶⁹. Dies bezog sich jedoch vor allem auf Deutschland und den Zentrums- bzw. Gewerkschaftsstreit, wo sich Esser – wohl vor dem Hintergrund eines Kulturkampftraumas¹⁷⁰ – gegen alle interkonfessionellen Tendenzen, also vor allem die „Kölner“ bzw. „Mönchengladbacher“ Richtung engagierte¹⁷¹. Noch 1914 teilte er dem Kölner Erzbischof Felix Kardinal von Hartmann (1851–1919) auf dem Weg ins Konklave die letzten diesbezüglichen Anordnungen des verstorbenen Pontifex mit, den er selbst für heiligmäßig hielt¹⁷². In streng theologischen Fragen blieb er gemäßigt, wie ihm auch der führende Antimodernist Umberto Benigni (1862–1934)¹⁷³ bescheinigte: „Bon pour la lutte en Allemagne contre Cologne, mais très peu sûr en général“¹⁷⁴. Esser wahrte zumal die formale Gerechtigkeit. Als Pius X. 1906 zu Beginn seiner antimodernistischen Offensive Esser einfach durch den Assessor

¹⁶⁹ So das prägnante Urteil von POULAT (Anm. 42) 350.

¹⁷⁰ Esser wurde als Vikar in Euskirchen ab 1873 unter den Mai-Gesetzen zu einer Haftstrafe verurteilt. Er floh schließlich nach Rom und trat dann in den Dominikanerorden ein; A. WALZ, Art. Esser, in: DHGE 15 (1963) 1035–1037.

¹⁷¹ So das Gesamturteil von WEISS (Anm. 31) 7. Im Zusammenhang des Zentrumsstreits war Esser unter anderem maßgeblich an der Zensurierung von Theodor Wackers Rede über „Zentrum und kirchliche Autorität“ beteiligt; ebd. 191 f. Der „liberale Katholik“ Franz Xaver Kraus, der Esser noch kurz vor seinem Tode für sich einzunehmen versuchte, wäre von dieser Maßregelung seines kirchenpolitischen Gegners wohl entzückt gewesen; vgl. ARNOLD (Anm. 6) 86. – Hubert Wolf bereitet eine Edition der wichtigsten deutschen „modernistischen“ Indexfälle aus der Zeit Essers vor.

¹⁷² ACDF Indice Diarii 1908–1914 (I.23) p. 340f. (29. August 1914). Hartmann sollte dafür sorgen, dass die Schrift „Gegen die Quertreiber“ (mit dem indizierten Beitrag Wackers) wirklich aus dem Handel gezogen wird.

¹⁷³ Grundlegend zu Benigni sind die Arbeiten von E. POULAT. Zum aktuellen Forschungsstand vgl. WEISS (Anm. 31) passim (Lit.); R. GÖTZ, „Charlotte im Tannenwald“. Monsignore Umberto Benigni (1862–1934) und das antimodernistische „Sodalitium Pianum“, in: M. WEITLAUFF/P. NEUNER (Hg.), Für euch Bischof – mit euch Christ. FS Friedrich Kardinal Wetter (St. Ottilien 1998), 389–438.

¹⁷⁴ Quelques opinions sur hommes et choses (August 1910); Archivio segreto Vaticano, Fondo Benigni 7, Nr. 934. Zitiert nach WEISS (Anm. 31) 115.

des Sanctum Officium mitteilen ließ, dass Fogazzaros „Il Santo“ auf den Index gesetzt werden solle, kam Esser eigens um eine Audienz ein und machte den Papst darauf aufmerksam, dass dies ohne vorige Begutachtung nicht gehe. Das Verfahren wurde dann tatsächlich ordnungsgemäß, wenn auch durch ungeduldige Nachfragen des Papstes und seines Sekretärs Giambattista Bressan (1861–1950) beschleunigt, durchgezogen¹⁷⁵. Noch lange nachdem der „Modernismus“ 1907 als Häresie proklamiert worden war, konnte sich Esser nicht dazu entschließen, das Wort und seine Ableitungen in den Diarien ohne Anführungszeichen zu schreiben. Ob sich darin ein gewisser Konservatismus des geübten Latinisten ausdrückte oder sich eine theologische Zurückhaltung manifestierte, kann hier nicht entschieden werden. Auch Gismondi, der 1904 seine Exegese-Proffessur verlor, aber Konsultor der Indexkongregation blieb, und Lepidi mahnten bei Gelegenheit noch explizit zur Mäßigung¹⁷⁶.

Ein letzter Hinweis auf eine „liberale“ Seite Essers: Dass der Fall Loisy hier so detailliert gewürdigt werden konnte, liegt vor allem auch daran, dass Esser in seiner Effizienz und seiner historisch motivierten Wissenschaftlichkeit so genau dokumentiert hat. Bei der Lektüre seines Diariums bekommt man den Eindruck, der Sekretär stehe bei seiner Tätigkeit immer auch neben sich und schreibe mit dem Blick auf die Nachwelt. So wie er die Diarien seiner Vorgänger studiert hatte, so würde man es auch mit den Seinen später tun, wobei er freilich noch nicht mit einer Öffnung des Archivs rechnen konnte. In seinem Bemühen, die Diskussionen der Konsultoren nach allen Seiten festzuhalten und sein eigenes Vorgehen transparent zu machen, huldigte Esser auf der Metaebene einem diskursiven Wahrheitsbegriff, der seinen eigenen scholastischen Horizont überschritt. Sein Diarium steht im schärfsten Gegensatz zu den Decreta des Sanctum Officium, die nur Ergebnisse festhalten und so den Mythos von der anonymen, monolithischen Institution auch nach innen befestigen.

Im Blick auf die Frage nach der Kontinuität und Diskontinuität von Intransigenz und Antimodernismus zeigt sich mehrerlei: Zum einen lag auch nach

¹⁷⁵ ACDF *Indice Diarii 1894–1907* (I.22), p. 215–219. Vgl. C. SEMERARO, Il „Caso“ Fogazzaro e la condanna del suo romanzo „Il Santo“, in: M. NARDO (Hg.), *Amicitiae Causa. Scritti in onore del vescovo Alfredo M. Garsia* (San Cataldo 1999) 177–193.

¹⁷⁶ So im Falle von Ernesto Buonaiuti, *Lo gnosticismo*, Rom 1907. Bei der Diskussion in der Präparatoria am 18. Juli 1907 plädierte Gismondi gegen ein Verbot der Schrift (gegen die Ansicht von Pie de Langogne, Buonpensiere, sowie Donzella, Alessandrini und Eschbach). Lepidi unterstützte ihn in einem langen „vivae vocis oraculum“ und betonte, dass in dieser historischen Schrift nichts gegen den Glauben gesagt werde und der Autor nur wegen seines „modus scribendi“ zu ermahnen sei; ACDF *Indice Diarii 1894–1907* (I.22) p. 260–266. In der Generalkongregation am 26. Juli 1907 (vgl. ebd. p. 267–270) brachten die Kardinäle Satolli und Gennari den „Modernismus“-Vorwurf gegen Buonaiuti vor (Esser setzt die Anführungszeichen), während der Präfekt Steinhuber nur ein Monitum geben wollte. Vives y Tuto antwortete, dann müsse sichergestellt werden, dass der Autor auch wirklich ermahnt werde. Pius X. (vgl. ebd. p. 270) bestimmte am selben Tag in der Audienz für Esser, dass dazu eine „epistola publici iuris“ an den römischen Kardinalvikar bzw. an den Ordinarius von Buonaiuti zu richten sei.

„Providentissimus Deus“ eine erfolgreiche lehramtliche Wendung in der Bibelfrage durchaus im Bereich des Möglichen. Flemings Zensur zu „La religion d’Israël“ enthielt *in nuce* die theologischen Grundlagen dafür, die gleichwohl erst vierzig Jahre später mit „Divino afflante Spiritu“ zum Zuge kamen¹⁷⁷. Dass die Wende 1903 scheiterte, hatte strukturelle und kontingente Gründe. Letztere betreffen vor allem die „Ungeschicklichkeit“ Loisy und seiner Verteidiger. Die strukturellen Gründe liegen in der *longue durée* der scholastisch-theologischen Intransigenz, die im Falle Loisy von Billot brillant erneuert wurde, und nicht zuletzt in der Unverträglichkeit der hergebrachten theologischen Zensurverfahren mit der Argumentationsart der neuen Exegese¹⁷⁸. De facto konnten sich die wenigsten eine konkrete Lösung für die anstehenden Probleme denken: Glaubensverlust wie bei Turmel und in gewisser Weise auch Loisy oder Rückzug auf die Neuscholastik schien vielen die einzige Alternative zu sein. Selbst Friedrich von Hügel hatte vor allem den Rat, man müsse die Spannungen zwischen Glaube und Historie eben aushalten¹⁷⁹.

Zum anderen wird deutlich, dass theologisch gesehen der Beginn des Antimodernismus unter Pius X. auf den Beginn seines Pontifikats datiert werden muss. Das modernistische Bedrohungsszenario ist im exegetischen Bereich schon perfekt, Sanctum Officium und Index haben in der Auseinandersetzung mit den internen Liberalen und mit der (anfangs eher „progressiven“) Bibelkommission ihre Richtung wieder gefunden. Die Grundlage für das Dekret Lamentabili war schon Ende 1903 da. Mit Merry del Val und Vives y Tutó waren wichtige Protagonisten der neuen Intransigenz als Haupttratgeber des neuen Papstes installiert. Darüber sollte die – von Bedeschi zurecht konstatierte – später einsetzende Breitenwirkung des Antimodernismus, etwa in den italienischen Seminarien, nicht hinwegtäuschen. Im Gegensatz zu den liberalen Erwartungen unter Leo XIII. in den Jahren 1900–1903 gingen die Hoffnungen Giovanni Genocchis und vieler anderer¹⁸⁰ auf das neue Pontifikat an den realen Konstellationen vorbei.

¹⁷⁷ Diese Enzyklika wurde von dem Lagrange-Schüler Jacques Vosté (1883–1949) redigiert; WEISS (Anm. 31) 32. Vgl. allgemein zur Problematik H. GRAF REVENTLOW, Katholische Exegese des Alten Testaments zwischen den Vatikanischen Konzilien, in: H. WOLF unter Mitarbeit von C. ARNOLD (Hg.), Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (= Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3) (Paderborn 1999) 15–38; H.-J. KLAUCK, Die katholische neutestamentliche Exegese zwischen Vatikanum I und Vatikanum II, in: EBD., 39–70.

¹⁷⁸ In diesem Kontext sei die – weiter zu diskutierende – These von C. J. T. Talar zur linguistischen Inkommensurabilität von Neu-Thomismus und Loisy’scher Exegese genannt; C. J. T. TALAR, Metaphor and modernist. The polarization of Alfred Loisy and his neo-Thomist critics (Lanham 1987); vgl. DERS., (Re)reading, reception and Rhetoric. Approaches to Roman Catholic modernism (= American university studies VII, 206) (New York 1999).

¹⁷⁹ Dazu P. NEUNER, Religiöse Erfahrung und geschichtliche Offenbarung. Friedrich von Hügels Grundlegung der Theologie (= Beiträge zur Ökumenischen Theologie 15) (München 1977) 185–195.

¹⁸⁰ Zu nennen ist hier auch George Tyrrell; vgl. LOOME (Anm. 3) 199f.

Anhang:
Das Index-Gutachten von P. Louis Billot SJ zu
Alfred Loisy „L'Évangile et l'Église“

Der Geheimdruck des Gutachtens befindet sich im ACDF, Indice Protocolli 1903–05 (IIa.137), n. 44 und umfasst 12 Seiten. Die Seitenzählung des Originals ist in dieser Transskription in [] eingefügt. In den Fußnoten des Editors werden nur die Ähnlichkeiten mit dem späteren Dekret „Lamentabili sane exitu“ nachgewiesen. Zur weiteren Kommentierung vgl. den obigen Beitrag.

SACRA CONGREGATIO INDICIS

ALFRED LOISY, *L'Évangile et l'Église*. Paris, Alphonse Picard et fils, 1902.

Eminentissimi Patres,

Legi ex commissione Eminentissimi Cardinalis Praefecti S. C. Indicis, librum cui titulus: *L'Évangile et l'Église par Alfred Loisy*; quem iudico haeresibus plenum. Non est ulla pars sana in eo, et vix ac ne vix quidem propositionem inveniri contingit, quae censuram non mereatur. Quippe, ab initio ad finem ponit categoricam negationem auctoritatis Evangelii, divinitatis D. N. I. C., divinae constitutionis Ecclesiae, divinaeque originis christianorum dogmatum et sacramentorum omnium.

INTRODUCTION (pag. I-XXXIV).

Auctor proponit sibi definire relationem historicam quae est inter Evangelium et christianismum catholicum. Pag. XI dicit theologos quos ubique deridet, facta et textus sub influxu traditionis ad suas doctrinas violenter detorsisse. – Pag. XIII dicit dogma inspirationis biblicae, quatenus ponit Biblia esse librum [2] absolutae veritatis, impedire quominus verus et historicus Scripturae sensus perspiciatur. – Pag. XIX distinguit in Evangeliiis textus verborum Christi certe authenticos et dubie authenticos, inter quos reponit textus Matth. XI,27 et Luc. XVII,21, dicens eos fuisse probabiliter productos sub influxu theologiae primae aetatis. – Pag. XX dicit difficile esse distinguere inter personalem religionem Iesu, et interpretationes traditionis apostolicae. Et pag. XX–XXI, quod nihil potest supplere defectum scripti quod a Christo ipso concinnatum sit: «Il ne reste dans les Évangiles qu'un écho, nécessairement affaibli et un peu mêlé, de la parole de Jésus. Il reste l'impression générale qu'il a produite sur ses auditeurs bien disposés, ainsi que les plus frappantes de ses sentences selon qu'on les a comprises et

interprétées. Il reste enfin le mouvement dont Jésus a été l'initiateur, etc. » — Pag. XXIII dicit quod non potest admitti doctrinalis immutabilitas christianismi, nisi absurde transformetur christianismus in metaphysicam entitatem.

LE ROUYAUME DES CIEUX (Pag. 1–38).

Substantia huius capituli in hoc est, quod regnum Dei in Evangelio *nihil aliud* significat quam regnum futuri saeculi. Et quod in opinione seu personali convictione Iesu, hoc regnum simul cum fine mundi, erat proximum, et iam iam instabat. (Cf. pag. 5, seq., pag. 22, seq., pag. 24, 31, 65). Hinc evangelium cum suis praeceptis seu consiliis de contemptu et abdicatione omnium rerum temporalium, conceptum est in praevisione mox futurae consummationis saeculi. Cum autem postea apparuit mundum non [3] tam cito esse desitutum, debuit evangelium retrahi a sua primitiva intentione, et accommodari realibus conditionibus humanae existentiae.

LE FILS DE DIEU (Pag. 39–82).

Pag. 45, dicit quod difficile est videre in verbis Christi relatis Matth. XI,27, expressionem exactam declarationis a Christo ipso factae discipulis, (*nemo novit Filium nisi Pater, etc.*). Sed ibi est quaedam imitatio orationis Ecclesiastici, LI,2–17. Et quia vix credi potest quod Iesus voluerit imitari Ecclesiasticum, satis probabile est quod verba praedicta apud Matthaeum, nunquam dicta sunt a Christo, sed sunt productio evolutionis christologicae in primis temporibus Ecclesiae. Et sic auctor confutat Harnack, qui textum Matthaei adduxerat ad probandum quod tota evangelii medulla reducitur ad notionem Dei ut patris.

Pag. 50, auctor adimit Evangelio omnem veritatem historicam: « La préoccupation constante qu'ont les narrateurs de prouver que Jésus était le Messie, invite tout d'abord le critique à chercher si le point de vue des évangélistes est entièrement conforme à la réalité. En beaucoup de détails, l'intérêt apologétique ou simplement didactique a influencé la rédaction des discours et des faits ».

Pag. 55, quaerit quomodo inceperit Christus habere conscientiam de eo quod ipse esset Messias, et, concludit quod Iesus non se credebat Messiam iam fungentem munere Messiae, quia munus Messiae in opinione eius, non erat nisi pro futuro adventu in nubibus caeli.

Pag. 57, probabilem coniecturam esse dicit quod conscientia filiationis in Christo praecessit et praeparavit conscientiam messianicitatis¹. Ibidem dicit quod titulus Filii Dei est Christo proprius ratione functionis providentialis, tanquam vicario Dei pro regno caelorum. [4]

Pag. 59, dicit quod Iesus nullam formulam dogmaticam enuntiavit de seipso².

¹ Vgl. Lamentabili sane exitu Nr. 35 (DH 3435): « Christus non semper habuit conscientiam suae dignitatis messianicae ».

² Vgl. ebd. Nr. 31 (DH 3431): « Doctrina de Christo, quam tradunt Paulus, Ioannes et Concilia Nicaenum, Ephesinum, Chalcedonense, non est ea, quam Iesus docuit, sed quam de Iesu concepit conscientia christiana ».

Pag. 63, improbat in Harnack quod admiserit aliquid prorsus immobile et absolutum in Evangelio, nempe notionem Dei ut patris: « Tout l'ensemble des conceptions chrétiennes ayant été en perpétuel mouvement depuis l'origine, il n'est pas possible, et il n'est pas vrai que celle-là soit restée immuable, et constitue le noyau absolu de la prédication évangélique ».

Pag. 66, dicit quod totum Evangelium alligabatur falsae opinioni mox futuri finis mundi, et quod paulatim absolutum est a suis originalibus formis.

Pag. 69, vult ut fides mortis expiatoriae Christi non existerit ab origine, sed a Paulo fuerit inventa. Unde infra, pag. 71, ait quod locus Marc. X, 45: *Filius hominis venit ... ut daret animam suam redemptionem pro multis*, probabilissime prodiit sub influxu theologiae Pauliniana, et similiter narratio ultimae coenae. Ibidem destruit totam veracitatem narrationis institutionis Eucharistiae.

Pag. 74, destruit omnes probationes resurrectionis Christi, et affirmat quod resurrectio non potest historice probari.

L'ÉGLISE (pag. 83–126).

Pag. 90, dicit quod Petrus erat primus inter apostolos propter *aliqualem* designationem Magistri, quae ei contulerat praeeminentiam facti. Tum alludens ad verba Christi: *Tu es Petrus*, prout fuerunt in perpetuo intellectu Ecclesiae, ait: « Pas n'est besoin de chercher des programmes arrêtés, des chartes constitutionnelles, des inaugurations pompeuses. Jésus [5] pourvoyait à la diffusion de l'Évangile dans le présent, et il préparait ainsi le royaume à venir ».

Pag. 91, dicit quod in primitiva Ecclesia forma erat democratica: « Les Douze forment une sorte de comité directeur qui a pour chef Simon Pierre. On ne voit rien encore qui ressemble à l'administration d'une monarchie ».

Pag. 93: Organizatio hierarchica non nisi successu temporis in Ecclesia apparet et sese evolvit³.

Pag. 93: Episcopus Romanus in fine secundi saeculi nondum bene distinguitur a collegio presbyterorum.

Pag. 100: Potest dici quod quando mortui sunt apostoli Petrus et Paulus, ne suspicabantur quidem se fundasse sedem supremi capitis Ecclesiae⁴. « La pensée du grand avènement était trop puissante sur leur esprit, les questions de symbole, et de gouvernement leur étaient trop peu familières, pour qu'ils vissent dans Rome et l'Église romaine autre chose que le centre providentiel de l'évangélisation chrétienne ». Solum censebant Apostoli quod caput imperii debebat etiam esse, quoad opus esset, centrum propagationis religionis.

Pag. 102: Idea unionis cum Roma non fuit deposita in primis fundamentis ecclesiarum orientalium.

³ Vgl. ebd. Nr. 53 (DH 3453): « Constitutio organica Ecclesiae non est immutabilis; sed societas christiana perpetuae evolutioni aequae ac societas humana est obnoxia ».

⁴ Vgl. ebd. Nr. 55 (DH 3455): « Simon Petrus ne suspicatus quidem umquam est, sibi a Christo demandatum esse primatum in Ecclesia ».

Pag. 104, de Ecclesia Romana dicit: « Si cette Eglise a pris des airs d'impératrice qu'elle n'avait pas aux premiers temps, si elle a voulu donner des formes juridiques, on pourrait dire constitutionnelles, à sa prééminence et à son action, c'est ... par l'effet d'un mouvement général qui depuis les origines poussait l'Eglise à s'organiser en gouvernement ». Id late prosequitur auctor, ubique proponens institutionem papatus tanquam institutionem quae non est a Christo, nec in Evangelio, sed postmodum ex pura necessitate facti ortum habuit, quia: « Il était néces-[6]saire que l'Eglise devint un gouvernement, sous peine de n'être plus; mais le gouvernement ne se conçoit pas sans une autorité centrale ». Infra affirmat quod S. Cyprianus concipiebat potestatem papalem sicut centrum ideale sine ulla iurisdictione reali. Ultimo concludit quod in summa, potestas Romanorum Pontificum non potest dici illegittime [sic!] usurpata, quia necessitas est suprema lex, et quia necessitas incumberebat ut in Ecclesia centralis auctoritas constitueretur.

Pag. 110 seq., certissimum esse ait, quod Iesus non praestituerat constitutionem Ecclesiae tanquam societatis destinatae ad durationem multorum saeculorum. Opinabatur enim Iesus, finem mundi cito esse adventurum⁵.

Pag. 114: Haec Christi persuasio erat falsa. Tamen Ecclesia retinuit ideam fundamentalem praedicationis eius, id est necessitatem praeparationis ad regnum futuri saeculi, quamvis perspectiva adventus huius regni nunc sit in longinquo reposita.

Pagg. 116–117: In hac sola idea fundamentali habetur identitas inter Ecclesiam quae nunc est, et Ecclesiam primitivam.

Pag. 120: Quod Ecclesia erigat se in potestatem proprie dictam, quod agat cum potestatibus huius mundi quasi ex pari, quod denique cum eisdem potestatibus tractet negotia ecclesiastica sicut tractantur res politicae internationales, hoc non est nisi forma particularis et transitoria relationum eius ad potestates humanas.

Pag. 121: Coniectura est, eaque valde optabilis, quod Ecclesia in posterum inveniet modos agendi cum suis fidelibus magis conformes fundamentali aequalitati et personali dignitati omnium christianorum. In futura democratia quae iam praeparatur, episcopi non ita magni erunt secundum homines, nihil interim amittendo de iuribus sui ministerii, quae tunc tandem reassument formam essentialem officiorum.

Pag. 122: Non potest negari quin tendentia catholicismi in sua reactione contra protestantismum, fuerit in suppressionem individualis initiativae, et in reductionem legitimae libertatis opinandi.

Pag. 123: Evangelium Iesu non erat omnino individualisticum sicut in sensu protestantico, nec omnino ecclesiasticum sicut in sensu catholico.

⁵ Vgl. ebd. Nr. 52 (DH 3452): « Alienum fuit a mente Christi Ecclesiam constituere veluti societatem super terram per longam saeculorum seriem duraturam; quin immo in mente Christi regnum caeli una cum fine mundi iamiam adventurum erat ».

LE DOGME CHRÉTIEN (Pag. 127–176).

Pag. 127, et 134–135, auctor invehitur contra dogma immutabiliter verum. Evolutionem dogmatis christiani late prosequitur sensu rationalistico, secundum adaptationem fidei ad conditiones culturae intellectualis in primis saeculis.

Pag. 136: Theoria Pauliniana salutis universalis fuit inventa, ut christianismus cessaret esse id quod ab initio fuerat, id est simplex secta Iudaismi.

Pag. 136: Theoria λογου incarnati fuit etiam inventa, quando Evangelium incepit praedicari non solis proselytis Iudaismi, sed etiam gentilibus qui hellenicam educationem acceperant.

Et rursus pag. 138–139: Hellenizatio christianismi per fidem λογου incarnati fuit causata per statum culturae intellectualis primorum gentilium conversorum.

Et rursus, pag. 139: Ex conatu spontaneo fidei ad sui ipsius definitionem, necnon et ex naturalibus exigentiis propagandae, progressive venit ad lucem graeca interpretatio messianismi christiani, quatenus Christus filius Dei et hominis ac praedestinatus salvator, transformatus [sic!] est in Verbum carnem factum et revelatorem Dei in humano genere, idque [8] per adaptationem ideae christiana ad metaphysicam Platonis et Philonis.

Pag. 140: In hac traductione ideae messianicae ad mentem hellenicam, Deus manet unus, et Iesus manet Christus, sed iam Deus est triplex (sic) sine multiplicatione, et Iesus est Deus quin desinat esse homo.

Et rursus, pag. 141: Orthodoxi Patres non habuerunt conscientiam mutui accepti a Sapientia hellenica, et ideo plus minusve condemnant Platonem, Philonem, Originem, quamvis secundum veritatem historicam, dogmata Trinitatis et Incarnationis sint dogmata graeca e fonte philosophorum emanata.

Pag. 142–143: Dogmata Trinitatis et Incarnationis carent logica et rationali consistentia. Sed defectus iste qui est principium ruinae in systematibus philosophicis, est in theologia principium soliditatis et durationis, quia quando orthodoxia non amplius percipit logicam concordantiam assertionum suarum, proclamat mysterium. Sic de Trinitate factum est, quando consubstantialitas trium personarum definitive praevaluit. Sic de Incarnatione, quando asserta fuit dualitas naturarum in personae unitate.

Pag. 144: Doctrina Ecclesiae constat affirmationibus quae videntur contradictoriae: Non est nisi unus Deus aeternus, et tamen Iesus est Deus, (dogma theologicum). Salus hominis est in manu Dei, et tamen homo liber est in operanda salute, (dogma gratiae). Ecclesia auctoritatem habet in homines, et tamen christianus soli Deo subest, (dogma ecclesiasticum). Logica rigorosa requireret ut una vel altera ex propositionibus sic copulatis ubique supprimeretur, sed observatio demonstrat quod hoc fieri non posset quin destrueretur vivens aequilibrium religionis.

Eandem *humanam evolutionem* dogmatis redemptionis auctor multis prosequitur (pag. 145, seq.) Item dogma-[9]tis gratiae, cuius auctorem facit Augustinum (pag. 150, seq.) Item dogmatis Ecclesiae (pag. 156, seq.) Ubi vero sibi obiicit quod Ecclesia catholica non agnoscit existentiam praefatae evolutionis, et nuperrime etiam in Concilio Vaticano condemnavit opiniones quae illam ad-

struunt, respondet hoc ideo esse, quia Ecclesia nondum pervenit ad conscientiam illius, et nondum habet theoriam decisam circa philosophiam suae propriae historiae (pag. 161). Addit tandem quod ipsa evolutionis motio remanet nunc in Ecclesia evolvenda (ibid.).

Pag. 168, dicit quod sicut Ecclesia non est infallibilis in argumentis quae afferuntur pro dogmatibus definiendis, sed in solis propositionibus definitis, ita et Scriptura, puta Iesus Christus, cum demonstrat resurrectionem mortuorum ex textu: *Ego sum Deus Abraham*, etc.

LE CULTE (Pag. 177–234).

Pag. 182: Potest dici quod Iesus, durante suo ministerio, nullam praescripsit formam ritualement, characteristicam religionis. In evangelio enim christianismus nondum erat religio distincta et per se existens, sed solum quaedam renovatio religiosa in sinu Iudaismi:

«Ce fut l'Église qui vint au monde, et qui se constitua de plus en plus en dehors du judaïsme. Par là le christianisme devint une religion distincte, indépendante et complète. Comme religion, il eut besoin d'un culte, et il l'eut tel que ses origines lui permettaient ou lui commandaient de l'avoir. Ce culte fut d'abord imité du judaïsme, etc.». Et late prosequitur originem humanam sacramentorum et hierarchiae ordinis, quando incepit christianismus sese a Synagoga segregare. [10]

Pag. 194: Solum a saeculo XII traditio occidentalis circa numerum sacramentorum incipit esse fixa. Primitiva ecclesia non cognoscebat nisi duo principalia sacramenta, baptismum cui annectebatur confirmatio, et eucharistiam. Numerus secundariorum sacramentorum adhuc erat indeterminatus.

Pag. 195: Consuetudo baptizandi infantes fuit evolutio disciplinaris quae multum contulit ad duplicationem baptismi in Poenitentia⁶.

Pag. 196: Primitiva Ecclesia non habuit ideam christiani peccatoris et reconciliati, et nonnisi paulatim idea ista fuit introducta. Unde simul introductus est secundus baptismus, seu secunda post naufragium tabula quae est Poenitentia⁷.

Pag. 198: Nonnisi tarde invaluit regimen poenitentiae privatae, quod tandem saeculo XIII in Concilio Lateranensi IV definitive fuit consecratum per impositionem obligationis confitendi omnia peccata mortalia proprio sacerdoti.

Pag. 199: Forma poenitentiae fuit prius pure deprecativa, per quam sacerdos implorabat a Deo veniam poenitenti. Postmodum effecta est assertiva, iudicialis, et sacramentalis.

Pag. 200: Coena primorum christianorum non erat nisi memoriale passionis et

⁶ Vgl. ebd. Nr. 43 (DH 3443): «Usus conferendi baptismum infantibus evolutio fuit disciplinaris, quae una ex causis exstitit, ut sacramentum resolveretur in duo, in baptismum scilicet et poenitentiam».

⁷ Vgl. ebd. Nr. 46 (DH 3446): «Non adfuit in primitiva Ecclesia conceptus de christiano peccatore auctoritate Ecclesiae reconciliato, sed Ecclesia nonnisi admodum lente huiusmodi conceptui assuevit. Immo etiam postquam poenitentia tamquam Ecclesiae institutio agnita fuit, non appellabatur sacramenti nomine, eo quod haberetur uti sacramentum probrosum».

anticipatio convivii messianici in quo Iesus aderat praesens. Ex quo autem mors Iesu concepta est ut sacrificium, actus huius mortis commemorativus debuit participare eundem characterem, et hinc orta est idea sacrificii commemorativi missae.

Pag. 201: Videtur Iesus praescrripsisse aut permisisse ut infirmis fierent unctiones olei coniunctae cum quibusdam precibus ad eos sublevandos vel sanandos. Qui usus post Iesum perseverans, in sacramentum extremae unctionis fuit tandem transformatus⁸. [11]

Pag. 203: Tempus in quo Ecclesia determinavit numerum sacramentorum, non est nisi punctum particulare evolutionis sacramentariae, et nec terminum a quo designat, nec ultimum terminum ad quem, quia ultimus terminus finem non habebit nisi cum Ecclesia ipsa.

Ibid. Non oportet exaggerare valorem operis theologorum scholasticorum qui ante Concilium Tridentinum praestituerunt in sacramentis numerum septenarium, et sub eadem rubrica recensuerunt actus adeo disparatos, puta baptismum et contractum matrimonialem, absolutionem peccatorum et extremam unctionem.

Pag. 204: A primo ad ultimum, evolutio sacramentaria monstrat perseverantem christianismi conatum ad hoc ut suo spiritu intime penetraret totam hominis vitam a nativitate usque ad mortem.

Pag. 207: Origo cultus et adorationis Christi fuit in conscientia christiana quae distinguebat quidem Deum a Christo eius, sed videbat Deum in Christo, et habebat Christum velut faciem Dei conversam ad nos.

Pag. 211: Observatum est quod Maria incepit tenere in theologia postnicaena, locum quem Arius attribuerat Verbo Dei. Et haec substitutio, etsi inconscia, non fuit fortuita, sed quadam instinctiva necessitate introducta, quia pietas catholica non poterat privari illa potentia intermedia quam haeresiarcha personificaverat in Christo, et orthodoxia personificavit in matre Christi.

Pag. 211: Festum conceptionis praecessit quodammodo et provocavit doctrinam de immaculata conceptione, et sic procreatum est in catholicismo ideale humanum quod semper ivit progrediendo.

Pag. 220: Symbola sacramentorum non sunt indigna maiestate divina, si quis bene perspiciat quod sacramenta non interponuntur inter Deum et hominem, sed solum revocant homini in mentem praesentiam perpetuo beneficam Creatoris sui⁹. [12]

Pag. 221: In omnibus religionibus cultus hominis associatur cultui Dei. Sed in cultibus paganis haec associatio vergebat in detrimentum divinitatis, quae quodammodo confundebatur cum humanitate. Christianismus vero evitavit hanc confusionem, satisfaciendo tamen indigentiae deificationis quae videtur innata

⁸ Vgl. ebd. Nr. 48 (DH 3448): «Iacobus in sua epistola non intendit promulgare aliquod sacramentum Christi, sed commendare pium aliquem morem, et si in hoc more forte cernit medium aliquod gratiae, id non accipit eo rigore, quo acceperant theologie, qui notionem et numerum sacramentorum statuerunt».

⁹ Vgl. ebd. Nr. 41 (DH 3441): «Sacramenta eo tantum spectant, ut in mentem hominis revocent praesentiam Creatoris semper beneficam».

naturae humanae, per adorationem Christi et per sacramenta quae eius cultui subordinantur.

Pag. 229: In oratione dominica, petitio illa: *Panem nostrum quotidianum da nobis hodie*, in sua significatione litterali et historica, est subversiva omnis oeconomiae socialis. Et illa alia: *Adveniat regnum tuum*, non habet nunc pro nobis eandem significationem quam habebat pro primis christianis.

Concludit dicendo quod necessitas adaptationis Evangelii ad mutabilem conditionem humanitatis, urget nunc plus quam in ulla alia epocha historiae.

Auctor iste est legio. Est idolum et caput scholae cuius audacia in dies crescit, et eo magis crescit, quod praetendunt se habere pro se conniventiam saltem tacitam Sanctae Sedis. Omnes haereses hic relatae, a pluribus annis, (licet fortasse non ita crude propositae), impune serpunt, et in periodicis Galliae, Angliae, et etiam Italiae, quotidie proponuntur. Corruptunt iuniorem clerum qui iam in multis partibus anhelat ad novum rerum statum ubi omnia in quocumque ordine sus[que] deque mutabuntur. Boni catholici sunt turbati. Animum despondent, et anxie quaerunt an et quando veniet repressio. Puto quod nusquam in Ecclesia Dei tam extremum fuit fidei periculum. Cui utique avertendo valde parum esse videtur simplex recensio praesentis operis in indice librorum prohibitorum.

L. BILLOT S. I.